Nr. 25 I Donnerstag, 23. Juni 2022
Einzelpreis: € 1,90 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg

KKV / MARTE

13 Klaraschwestern.
2 Gründe um zu feiern: Ewige und zeitliche Profess.

24 Denk dich neu.
Eine Initiative der Katholischen Kirche Österreichs.

29 Firm-Serie.
Eigene Glaubensbekenntnisse in Bludenz.

Priesterjubiläen im ganzen Land.

Ein Leben, das Gott und den Menschen gewidmet ist.

Priester sein und werden. In dieser Ausgabe des KirchenBlatts würdigen wir die Priester, die in diesem Jahr ein langjähriges Jubiläum feiern können. Für Interessierte, die gerne Priester werden möchten, gibt es die Möglichkeit, sich im Priesterseminar in Innsbruck über die Priesterausbildung zu informieren oder einen Tag mitzuerleben. Wenn Sie das Priesterseminar mit einer Spende unterstützen, können Sie damit die vielseitige Ausbildung fördern. Sie können dafür sehr gerne den beigelegten Zahlschein dafür verwenden. AM ▶ **Seiten 2 bis 13.**

KOMMENTAR

Lebensvoll

In diesen Tagen habe ich mich an den Besuch einer Schulgruppe im Bischofshaus erinnert. Bei einer Fragerunde wollten sie etwas über meinen „Job“, wie sie es nannten, wissen: Was ich den ganzen Tag so tue? Welche Menschen ich treffe? Wann ich aufstehe und ob ich auch Zeit für Sport und Hobbys habe. Daraufhin habe ich den Schülerinnen und Schülern zu erklären versucht, dass Priestersein mehr ist als das, was man umgangssprachlich einen „Job“ nennt. Ich selbst bin nun schon seit 36 Jahren Priester – und ich könnte mir für mich keine schönere Aufgabe vorstellen. Nach wie vor empfinde ich es als eine große Quelle der Freude, Menschen den Segen und die Gegenwart Gottes zuzusagen und mit ihnen den Glauben zu feiern, Anwalt für Menschlichkeit zu sein, die Lebenswege von Menschen mitzugehen und in Gebet und Begleitung ihre Freuden und Sorgen mitzutragen. Das alles macht den priesterlichen Dienst nicht nur vielfältig, sondern auch in einzigartiger Weise lebensvoll (vgl. Joh 10,10). Ich freue mich mit allen, die in diesem Jahr ein Priester- oder Ordensjubiläum feiern, und wünsche von Herzen viel Freude und Segen in der Nachfolge Jesu. Und ich sage ihnen herzlich danke für alles, was sie den Menschen durch ihr Leben schenken.

BISCHOF BENNO ELBS

Roland Buemberger leitet als Regens das Priesterseminar der Diözesen Innsbruck und Feldkirch. ROSENKRANZ

Regens Roland Buemberger: „Priester sollen Menschen der Gemeinschaft sein.“

In Gemeinschaft

Kürzlich besuchten wir aus dem Priesterseminar den emeritierten Erzbischof Alois Kothgasser zu seinem 85. Geburtstag. Auf die Frage, welchen Tipp er den zukünftigen Priestern auf den Weg mitgeben möchte, erinnerte er an Kardinal König, dem das Zuhören ein wichtiges Anliegen war und sagte: „Priester sollen hören, hören, hören!“ Ja, wir brauchen Priester, die nicht nur Vorsteher sind, sondern auch Versteher. In diesem Sinne wollen wir im Priesterseminar Innsbruck-Feldkirch künftige Priester so bei ihrer Ausbildung begleiten, dass sie gut hinhören können: sowohl auf „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (vgl. Gaudium et Spes 1), als auch auf die Stimme Gottes. Folgende „Beweg-Gründe“ sind meiner Meinung nach für das Priester-Sein und für das Priester-Werden wichtig: Innerlich gehalten und bewegt sein. Bei der Diakonenweihe heißt eine Frage an die Weihekandidaten: „Bist du bereit, aus dem Geist der Innerlichkeit heraus zu leben?“ Die Sorge um das Innere des Menschen, um die Seele, um die Spiritualität ist eine der Hauptaufgaben der Seelsorger/innen. Manchmal scheint mir, dass es eine Not unserer Zeit ist, ob wir den inneren Halt finden, als Einzelne und als Gesellschaft. Der Heilige Geist möchte für uns die Kraft Gottes sein, die uns innerlich hält und die uns gleichzeitig innerlich bewegt. Geistliche Menschen geben dann den Halt an andere weiter und bewegen etwas nach außen. Es soll ein Hören sein, das in Bewegung bringt.

Reife Persönlichkeiten schaffen es, gesund zu wachsen: Die notwendigen Verwurzelungen im Leben wachsen zu lassen und zugleich in Bewegung zu bleiben. Dazu gehört Kenntnis unserer Glaubenswurzeln, die Halt geben und Nahrung aus gutem Boden liefern, wie Heilige Schrift, Liturgie, Spiritualität der Kirchenväter und der vielen bekannten und neueren Heiligen. Dazu gehört aber auch die Neugier am aktuellen Leben der Menschen, das Interesse an den aktuellen, gesellschaftlichen Herausforderungen und das Studium der Theologie und Philosophie sowie eine breite Allgemeinbildung aus Geschichte, Naturwissenschaften, Soziologie und Psychologie.

Speziell die priesterliche Lebensform ist auf Gemeinschaft und Vernetzung angelegt. Nach dem alten Motto von Tertullian „Ein Christ ist kein Christ“ könnte man provozierend sagen: „Ein Priester ist kein Priester.“ Er ist es immer für das Volk Gottes und mit dem Volk Gottes. Selber getauft und besonders geweiht für alle Getauften. So lebt, betet und arbeitet ein Priester immer vernetzt. Solidarisches Gemeinschaftsleben einüben und wertschätzende Teamarbeit lernen sind wichtige Lernschritte in der Priesterausbildung. Dabei soll dieses Beziehungsnetz nicht im einschränkenden Sinne binden, sondern frei machen, das Leben und den Glauben zu gestalten. Gerade unsere Zeit in einem besonderen Epochenwandel braucht die Fähigkeit der Unterscheidung: Was an Bewährtem muss erhalten bleiben und was darf oder muss sich sogar ändern? Die Wertschätzung für alle Lebensformen in der Schöpfung und für die Buntheit der katholischen Spiritualitäten und Frömmigkeiten bildet die Basis für ein geistvolles Zusammenwirken in jeder kirchlichen Gemeinschaft.

Ein herzliches Dankeschön allen, die mit ihrer Spende unsere Priesterausbildung unterstützen. Eine herzliche Ermutigung an alle, die sich überlegen, Priester oder Diakon zu werden. Lass dich bewegen! «

ROLAND BUEMBERGER
REGENS DES PRIESTERSEMINARS

70 Jahre Priester: Pfarrer i. R. Monsignore Franz Eberle (Jahrgang 1928)

Alt werden, schön und sinnvoll

Priesterjubilare gibt es silberne (25), goldene (50) und diamantene (60). Für 70 Jahre existiert keine offizielle Bezeichnung. Bei den Ehejubiläen spricht man bei 70 Jahren von einer „Gnaden-Platin-Hochzeit". So gesehen kann die Diözese Pfarrer i.R. Monsignore Franz Eberle zum Gnaden-Platin-Priesterjubiläum gratulieren.

WOLFGANG ÖLZ

Letztes Jahr hat Papst Emeritus, Benedikt XVI., ebenfalls das 70jährige Priesterjubiläum gefeiert. Pfarrer i. R. Monsignore Franz Eberle gehört allerdings jener Priestergeneration an, die mit den Erneuerungen des Konzils große Hoffnungen verband und die die Kirche in Bezug auf die Reformvorschläge des Zweiten Vatikanischen Konzils auf der Bremse, ja sogar im Rückwärtsgang sehen. Papst Franziskus gilt als Hoffnungsträger, aber er sei gehemmt und habe viele Feinde in den eigenen Reihen. Das Erbe des Konzils sei vor allem die Synodalität, darunter versteht Pfarrer Eberle die Haltung, dass nicht alles von oben diktiert wird, sondern dass die Menschen die Kirche mittragen. Das wird in einer Situation der fehlenden Geistlichen immer wichtiger. Eine gleichwertige Rolle der Frauen, angefangen mit der Weihe zu Diakoninnen, wäre nur zu begrüßen. „Das wird kommen müssen, sie lassen sich nicht ewig vertrösten", ist Franz Eberle überzeugt.

Mit den Frohbotinnen in England. Heute ist Pfarrer Eberle dankbar für das Leben an sich, dass er etwas Gutes machen konnte und dass dieses Leben nicht umsonst war. Der Wechsel vom Bergdorf Sulzberg in die Weltstadt London war für ihn eines der größten Ereignisse der frühen Jahre. Im Rahmen der Mission der Frohbotinnen in England war er viel unterwegs in Spitälern und Privathäusern. Abends gab es mit den jungen Frauen, von denen viele aus Österreich stammten, Veranstaltungen wie Bibelabende. Ein Viertel seiner Beschäftigung war in Nordengland – in Manchester. Während die Mädchen in London für ein Jahr in Au-pair-Stellen waren, wanderten die Mädchen vor allem aus Ostösterreich für ihr ganzes Leben nach Manchester in die damals noch florierende Textilindustrie mit Baumwolle aus. Die Österreicherinnen heirateten, kaum Engländer, meist Ukrainer oder Polen: „Alle, die vom Krieg nach England geschwemmt worden waren, gingen auf die österreichischen Mädchen los."

Lebensstelle Lech. Bei seiner Lebensstelle als Pfarrer von Lech (1964 bis 2001) stand bereits im Ernennungsdekret als Auftrag der Kirchenneubau. Der bestimmte sein Leben die ersten zehn Jahre. Franz Eberle erzählt dazu: „In Lech bauen ist nicht einfach, wie man heute wieder sehen kann. Es gelang, Gemeinde und Kirche zum gemeinsamen Planen zu bringen, sodass heute ein geistiges Zentrum – Kirche, Grund- und Mittelschule – neben der alten Kirche steht. Es war ein langer und mühsamer Weg, der sich aber gelohnt hat. Abzulesen an der Zahl der Architekten, an die hundert, die sich am Wettbewerb beteiligten. Es gibt keine andere moderne Kirche im Land, die so intensiv geplant wurde. Zum Abschied von Lech 2001 verlieh mir die Gemeinde die Ehrenbürgerschaft, über die ich mich freue."

Monsignore Pfr. i. R. Franz Eberle in seinem Wohnzimmer am Liebfrauenberg. ÖLZ / KKV

Entdeckung der Bibel. Pfarrer Eberle berichtet über den Übertritt in die Pension: „Ich war 72 Jahre alt, als ich den Bischof um Versetzung in den Ruhestand bat. Vierzehn Tage später kam die Bitte, ob ich nicht die Pfarre Viktorsberg übernehmen könnte. Dort war schon sieben Jahre kein residierender Pfarrer und die Seelsorge wurde von Aushilfspriestern getragen. Ich sagte zu und war dann vierzehn Jahre Pfarrer in Viktorsberg. Es war eine gute Zeit, die mir das Altwerden schön und sinnvoll gemacht hat."
Spirituell bedeutet Pfarrer Franz Eberle die persönliche Entdeckung der Bibel als Heilige Schrift und dabei besonders das handfeste Markusevangelium, nicht das theologische Johannesevangelium, sehr viel. Da hatte der Student der Theologie und spätere Priester Aufholbedarf, denn an der Universität stand die Dogmatik im Vordergrund.

Bischof Paulus Rusch als Majestät. Die Gründung der Diözese Feldkirch war für Pfarrer Franz Eberle und seine Mitbrüder eine Offenbarung und eine Notwendigkeit: „Wir sind nicht so gerne Tiroler gewesen, obwohl Vorarlberg immer selbstständig als Generalvikariat geführt worden ist und Priester sind auch nie von Vorarlberg nach Tirol versetzt worden, wenn nicht etwas Schwerwiegendes vorgefallen war." Bischof Dr. Paulus Rusch, der Pfarrer Franz Eberle auch am 29. Juni 1952 geweiht hat, regierte die Diözese Innsbruck-Feldkirch „wie eine Majestät – Widerspruch hat es da keinen gegeben. ‚Sie haben am 25. August in Sulzberg zu sein.' Das war der neue Posten, und wir haben gehorcht. Wir sind zum Gehorsam erzogen worden, aber Bischof Rusch war ohne Frage ein guter Mann."

Krieg und Kirche. In Dornbirn in der Realschule, dem heutigen Bundesgymnasium Dornbirn-Stadt, wusste man in der NS-Zeit genau, wer politisch braun und wer schwarz war. Man hat sich gegenseitig geduldet. Mit 16 Jahren wurde er nach Villach in die Artillerie-Kaserne einberufen. Nach dem Krieg war der junge Franz Eberle ein halbes Jahr in Kärnten in englischer Gefangenschaft. Wieder zuhause hat das kirchliche Leben wieder begonnen: „Wir haben mit den Pfadfindern den katholischen Georgs-Pfadfinder gestartet. Das hat es wahrscheinlich ausgelöst, dass ich gedacht habe, ich sollte bei der Kirche mitmachen. Da habe ich Bischof Paulus Rusch einen Brief geschrieben und bin 1947 ins Priesterseminar eingetreten." «

Pfr. i. R. Ehrenreich Bereuter, (Jahrgang 1938) ist Monsignore und Hofrat sowie Religionsprofessor und Fachinspektor i. R. Gerade die Bildung der Jugend war ihm Zeit seines Lebens ein Herzensanliegen. ÖLZ / KKV

Pfr. i. R. Ehrenreich Bereuter feiert sein 60-jähriges Priesterjubiläum

Die Frauenweihe soll kommen

Zehn Jahre als Präfekt im Marianum, über vierzig Jahre Pfarrer in Thal prägten die aktive Zeit von Pfr. i. R. Ehrenreich Bereuter. Heute freut er sich, dass der Herrgott ihm noch einige ruhigere Jahre in seinem eigenen Haus in Schwarzach schenkt, wo er immer noch seine priesterlichen Dienste in der Aushilfe ausüben kann.

WOLFGANG ÖLZ

Als Ehrenreich Bereuter 1962 mit 24 Jahren zum Priester geweiht wurde, brauchte er wegen seines jugendlichen Alters noch eine kirchliche Dispens. Er sieht es heute kritisch, dass er nach der Weihe ohne pädagogische Ausbildung, nach heutigen Standards unverantwortlich, sofort als Präfekt im Marianum eingesetzt wurde. Für ihn ist dies eine Ursache dafür, dass Priester seiner Generation wegen der fehlenden Bildung Missbrauchstäter oder auch gewalttätig gegenüber den Kindern und Jugendlichen wurden. Später als Fachinspektor war es Hofrat Ehrenreich Bereuter immer wichtig, mehr zu motivieren, statt zu inspizieren. Gerade in den Sonderpädagogischen Zentren wollte er nie als Besserwisser auftreten, sondern die Leistungen anerkennen.

Kluger Rat der Mutter. Nach der Matura 1957 wusste der junge Ehrenreich Bereuter nicht so recht, was er mit seinem Leben anfangen sollte. Technik interessierte ihn und von der Medizin war er auch fasziniert. Als Bauernbub aus Lingenau hätte er sich auch an der Universität für Bodenkultur (Boku) in Wien inskribieren können. Unter ferner Liefen stand auch die Möglichkeit eines Theologiestudiums im Raum. Seine Mutter hatte damals ein kluges Wort zu ihm gesagt: „Einen technischen Pfarrer kann man nicht brauchen. Du musst dich entscheiden!“

Karl Rahners Schachtelsätze. Er sei dann mit der Einstellung „Schauen wir mal“ ins Priesterseminar eingetreten. Er erinnert sich gut an die Rahner-Brüder. Karl Rahner hatte sie nicht nur durch seine langen Schachtelsätze beeindruckt, wo man sich als Zuhörer zu fragen begann, ob er noch das Ende finden würde, sondern auch durch seine Souveränität im Vortrag der Dogmatik, die ihnen ihre eigene Armseligkeit so richtig bewusst machte. Die Mutter freute sich, dass ihr Ehrenreich Priester wurde, und doch haben ihn seine Eltern diesbezüglich nie unter Druck gesetzt. Auch seine sechs Geschwister standen immer voll hinter ihm, freut sich der Pfarrer i. R. Auch heute noch hat er einen guten Kontakt zu ihnen, zu den Nichten und Neffen und mittlerweile zu den Großnichten und Großneffen, die inzwischen fünfzig an der Zahl sind.

Mit der Motorsäge ins Holz. Die Eucharistiefeier ist für Ehrenreich Bereuter immer noch das Zentrum des christlichen Glaubens. Er zelebrierte auch heute noch aushilfsweise, tauft, feiert goldene und diamantene Ehejubiläen. Das ist für ihn bedeutsam. Er sagt: „Gerade für einen Pensionisten ist es wichtig, dass er noch gefragt ist und dazugehört, damit er nicht vereinsamt und Altersdepression bekommt.“ Mittlerweile kann Ehrenreich Bereuter altersbedingt leider nur noch für leichte Arbeit wie Jungwaldpflege „ins Holz“. Als Pfarrer von Langen und Thal hatte er sich noch selber eine Motorsäge gekauft und in seiner Freizeit das Schadholz im Wald der Pfarre zersägt und abtransportiert.

Wer kennt noch den Heiligen Geist? Die Personalsituation in der Diözese und die Zusammenlegung von Pfarreien hat Pfarrer Ehrenreich Bereuter schon vor zehn Jahren zu seinem goldenen Priesterjubiläum Sorgen bereitet. Im letzten Jahrzehnt hat sich die Lage noch verschärft. „Wenn nun ein Pfarrer vier Pfarren am Hals hat, kann er nur noch die Sakramente verwalten und Messen lesen, persönliche Seelsorge ist da kaum mehr möglich.“ Ihm selbst war der Kontakt zu den Armen und Alten immer wichtig. Klerikalismus ist stark zu hinterfragen und die Frauenweihe? Die sollte nach entsprechender Ausbildung kommen, ja sicher, ist Pfr. i. R. Ehrenreich Bereuter überzeugt. Kritisch merkt der Seelsorger und Pädagoge an: „Wir sind die Feuerwehr, die noch ein bisschen löscht und wehrt, wo es noch möglich ist.“ Zu Pfingsten in Bildstein fragte sich Ehrenreich Bereuter: „Wie viele Leute hier können noch etwas mit dem Wirken des Heiligen Geistes anfangen?“ «

60 Jahre im Dienst: Prof. Mag. Dr. Richard Gohm

Begegnungen, die das Leben lebenswert machen

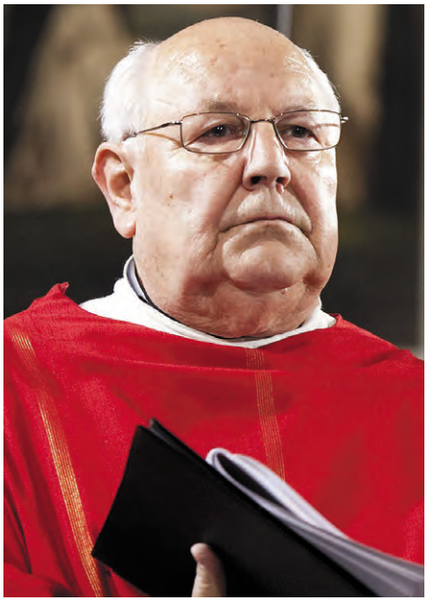
Richard Gohm hat in seinem langjährigen Einsatz für die Katholische Kirche Vorarlberg vieles erlebt – von der Lehre über das Diözesangericht und diversen Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten bis hin zu seinem umfangreichen Engagement zur Seligsprechung Carl Lamperts.

JAKOB LORENZI

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen." Dieses Zitat von Henry René Albert Guy de Maupassant (1850-1893) wählte Professor Richard Gohm für seinen Rückblick auf sein 60-jähriges-Priesterjubiläum.
Richard Gohm kam als zweites von sechs Kindern von Richard und Stephanie Gohm am 22. August 1936 in Rankweil zur Welt. Nach der Volksschule in Thüringerberg war er acht Jahre lang in der Mehrerau, wo er 1955 maturierte. „Pfarrer Roman Kopf war in Thüringerberg mein gütiges Vorbild, bereitete mich auf die Erstkommunion und die Firmung vor, lehrte mich ministrieren und meldete mich im Internat und Gymnasium der Zisterzienser-Mehrerau an, wo die Patres einen erheblichen Einfluss ausübten", erzählt Richard Gohm. Nach der Matura studierte er an der Theologischen Fakultät in Innsbruck Philosophie und Theologie. Am 29. Juni 1962 wurde er durch Bischof Bruno Wechner in Bregenz zum Priester geweiht.

Von Seelsorge bis Recht. Seinen ersten „Einsatz" erfuhr Gohm 1963 in Lauterach, wovon Pfarrer Alfons Winter, der ihn 1936 bereits taufte, als Kaplan mit der konziliar-liturgischen Erneuerung betraut wurde. Es folgten als Kaplan umfangreiche Lehrtätigkeiten an den Pflichtschulen in Lauterach (1963-1967) und Götzis (1967-1975), wo er zunächst Kaplan und dann Pfarrprovisor war. „Von 1977 bis 1985 war ich Assistent im Institut für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, wo mich Univ.-Prof. Dr. Johannes Mühlsteiger wissenschaftliches Arbeiten lehrte und ich in den Sommersemestern Lehraufträge für die Studenten halten durfte", sagt Richard Gohm. Während dieser Zeit studierte er an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck und promovierte 1982.

Kirchengericht. Sein vertieftes theologisches und juristisches Wissen konnte er von 1985 bis 1994 an der Handelsschule und Handelsakademie Feldkirch weitergeben. „Mit diesen Jugendlichen zu diskutieren war wohl meine angenehmste Lehrtätigkeit", schließt Richard Gohm.
1988 wurde er von Bischof Bruno Wechner ins Kirchengericht Feldkirch berufen, wo er – bis heute – unter den Offizialen Bruno Wechner, Prälat Othmar Siebenhüter und Monsignore Walter Juen als Diözesanrichter arbeitet. Bis zu seiner Pensionierung 1997 war er zudem in Thüringerberg als Pfarrprovisor tätig. In dieser Zeit musste er die – von der Diözese aufoktroyierte – vollständige Außen- und Innenrenovierung der Pfarrkirche sowie die Sanierung des Pfarrhauses übernehmen. 1997 wurde die Bautätigkeit schuldenfrei übergeben.



Viel geleistet hat Professor Richard Gohm – auch über die wohlverdiente Pension hinaus. MATHIS

(Un)Ruhestand. „Als ich in Pension ging und nach Innsbruck in meine Wohnung gezogen war, dachte ich, meinem Lebensabend frönen zu können", sagt Professor Gohm. Daraus wurde aber so schnell nichts. Im Oktober 1998 wurde mit dem Seligsprechungsverfahren für Carl Lampert begonnen, bei dem Richard Gohm eine wichtige Aufgabe zukam. Er sollte in den Archiven, Bibliotheken und Klöstern von Innsbruck nach Dokumenten forschen. „Eine interessante Arbeit war für mich die umfangreiche Protokollierung der 18 Zeugeneinvernahmen in Tirol und Vorarlberg durch den Bischofslegaten Prälat Hans Fink und den Kirchenanwalt Msgr. Walter Juen." Die Forschungen von Polen bis nach Rom ergaben 31 Ordner Material, daraus zusätzlich vier Ordner Übersetzungen der wichtigsten Dokumente ins Italienische, und dies in dreifacher Ausfertigung (105 Ordner), von denen in der Schlusssitzung der Diözesankommission im November 2002 die zweifache Ausfertigung nach Rom in die Heiligsprechungskongregation übersandt wurde. Des Weiteren besuchte Gohm im Auftrag der Kommission die Aufenthalts-, Internierungs- und Wirkungsorte des Provikars. 2008 hat er die Lampert-Dokumentation „Selig, die um meinetwillen verfolgt werden" herausgebracht. „Mein Arbeiten und Mühen sowie das Wirken der diözesanen und römischen Verfahrenskommissionen fanden das gloriose Ende in der Seligsprechung von Provikar und Offizial Msgr. Dr. Carl Lampert am 13. November 2011 zu Dornbirn, wo Lampert Frühmesser von 1918 bis 1930 war, bestätigt am 27. Juni 2011 durch Papst Benedikt XVI. in Rom und gefeiert von dessen Legaten Kardinal Angelo Amato in der St.-Martinskirche. Das war der Höhepunkt in meinem priesterlichen Wirken", schließt Gohm. «

Cons. Josef Senn feiert sein 60-jähriges Priesterjubiläum

Ein bewegtes Leben

Seit fast fünf Jahrzenten begleitet Cons. Josef Senn die Pfarrgemeinde in Schwarzenberg – zeitweilig auch nach Antritt seines Ruhestandes vor zehn Jahren. Welche Wege den gebürtigen Kleinwalsertaler in den Bregenzerwald geführt haben, das erzählt der Jubilar im KirchenBlatt-Gespräch.

ANDREAS HALLER

„Derzeit gäbe es ja wunderbares Bergwetter, aber daran muss ich gar nicht mehr denken", sagt Pfarrer i. R. Josef Senn mit ein wenig Wehmut in der Stimme. Altersbeschwerden würden Wanderungen seit einiger Zeit unmöglich machen. Josef Senn ist in seinem Leben viel gewandert. Piz Buin, Zimba und Saulakamin, um nur einige seiner Vorarlberger Tourenziele zu nennen. Auch Schwarzenbergs Ministranten können ein Lied davon singen, dass Josef Senn ein Faible für ausgedehnte Touren hat. So gab es einmal einen Ausflug von Damüls auf den Hohen Freschen und dann weiter nach Batschuns und von dort mit dem Bus retour in den Bregenzerwald. „Sicherlich ein langer Marsch, den man heute so nicht mehr machen könnte, aber auch die Kleinsten sind damals tapfer bis zum Schluss mitgestapft."

Messgewand aus Tapeten. Aufgewachsen ist der heute 86-Jährige in Riezlern. Als Sohn des Pfarrmesners und als Ministrant ist er in die Liturgie des Kirchenjahres quasi hineingewachsen. „Mein Vater konnte als Landwirt nicht um 7 Uhr in der Frühmesse sein, deshalb wurde einfach ich hingeschickt." So war Josef Senn schon sehr früh ins Pfarrgeschehen involviert: Krippe aufstellen, Heiliges Grab aufbauen, Glocken läuten. Seine Aufgaben waren vielfältig. Prägend war in dieser Zeit auch ein Pater aus dem Kloster Mehrerau, der die Kriegsjahre in Riezlern verbracht hatte. „Der Pater ließ uns im Pfarrhof eine so genannte ‚Ministrantenbude' einrichten", erzählt Josef Senn, „dort haben wir manchmal ohne Pfarrer Messe gefeiert." Aber auch daheim hat er mit seinen Geschwistern und Nachbarskindern Messe gespielt. Eine Großtante hatte sogar extra ein Messgewand aus Tapeten angefertigt.

Versuch im Kloster. Nach dem Krieg wechselte Josef Senn ins Gymnasium in der Mehrerau. Seine Berufung kann er rückblickend nicht an einem bestimmten Ereignis festmachen. Seine Entscheidung reifte über einen längeren Zeitraum. „Der Gang ins Priesterseminar nach dem Gymnasium war für mein Umfeld sicherlich kein Schock", so Josef Senn schmunzelnd. „Nach der Matura wollte ich zwar Mönch werden, doch nach einigen Monaten im Kloster habe ich bemerkt, dass dies nicht meine Berufung ist. So bin ich als Novize ins Priesterseminar in Innsbruck eingetreten."

Cons. Pfarrer i. R. Josef Senn wohnt im Pfarrhaus in Schwarzenberg. HALLER / KKV

Kaplan in Egg. Nach fünfjährigem Studium wurde Josef Senn 1962 in Bregenz vom damaligen Weihbischof Dr. Bruno Wechner zum Priester geweiht. Primiz feierte Josef Senn in Riezlern am 15. Juli 1962. Wenige Wochen vorher war in Hirschegg der damalige Pfarrer verstorben, so wurde Josef Senn für den Sommer die Feier der dortigen Sonn- und Werktagsmessen übertragen, bis er im September als Kaplan nach Egg versetzt wurde. „Als ich mich beim Egger Pfarrer vorstellte – ein gemütlicher, phlegmatischer Mann –, sagte er nur: ‚Jaja, nur nicht viel Neues anfangen, haben wir es einfach ‚frie' miteinander.'" Dieser Wunsch wurde dem Pfarrer allerdings verwehrt, denn im selben Herbst wurde das 2. Vatikanische Konzil eröffnet und als erstes Ergebnis die Erneuerung der Liturgie vollzogen: „Für einen jungen Kaplan war das natürlich ein hoffnungsvolles Ereignis, für den schon älteren Pfarrer allerdings nur schwer nachvollziehbar." So wollte der Egger Pfarrer beispielsweise keinen Volksaltar aufstellen lassen. „Nur mit Widerwillen ließ er doch einen zimmern, jedoch mussten Rädchen montiert sein, damit man ihn jederzeit wieder durch die Turmtüre verschwinden lassen konnte. Der Pfarrer hat bis zum Schluss seine Messe am Hochaltar gehalten."

Lehrjahre in Lochau. Nachdem der Pfarrer verstorben war, wollten die Egger, dass Josef Senn die Pfarre übernimmt – was dieser allerdings dankend ablehnte, da er sich noch nicht dazu bereit fühlte: „Ich musste noch einige Lehrjahre machen."
Senn übersiedelte daraufhin für drei Jahre als Kaplan nach Lochau. Dort fand er eine ähnliche Situation wie in Egg vor: „Der Pfarrer war eher vorsichtig, Neuerungen waren nur schwer umsetzbar. Damals kamen beispielsweise die so genannten Jazzmessen in Mode und so wollten wir auch in Lochau eine solche feiern." Nach anfänglichem Widerstand des Pfarrers konnte er sie doch organisieren. Den Leuten hat es sehr gefallen, dem Pfarrer weniger, erinnert sich Josef Senn.

Nach Feldkirch zitiert. Während seiner Zeit in Lochau wurde Josef Senn im Bregenzerwald nicht vergessen. Erneut versuchte ihn eine Abordnung zu überzeugen, eine Wälder Pfarre zu übernehmen – diesmal jene in Schwarzenberg. Das Timing war jedoch ungünstig, denn der damalige Lochauer Pfarrer war krankheitsbedingt ausgefallen und so musste Josef Senn erneut ablehnen. Daraufhin wurde er nach Feldkirch zitiert. „Bischof Wechner sagte zu mir: ‚Du solltest diese Pfarre übernehmen.' Ich antwortete nur: ‚Ich habe aber nicht angesucht.' Was Bischof Wechner nur mit einem ‚Dann hol das nach' quittierte."
Somit war es entschieden und Josef Senn wechselte 1973 nach Schwarzenberg, wo er eine lebendige Kirchengemeinschaft vorfand. „Ich hatte schon gewusst, wie die Verhältnisse in Schwarzenberg waren und mein Gedanke war nur: ‚Hoffentlich kann ich das erhalten.'"
Das konnte er, denn in bester Bregenzerwälder Manier führte Josef Senn die aufgeschlossene Art seines Vorgängers fort: „Es galt, die guten Traditionen zu erhalten, aber auch Neuem Platz zu machen." Nicht zuletzt deshalb war Josef Senn vor 22 Jahren auch zum Dekan des Dekanates Hinterwald gewählt worden. «

Prälat Dr. Hans Fink hat nicht nur leidenschaftlich gern gepredigt und unterrichtet, sondern auch über 20 Gruppen als Reiseleiter in die „Heimat Jesu“ geführt. RINNER

Diamantenes Priesterjubiläum von Prälat Dr. Hans Fink

Ein Diener des Wortes Gottes

Prälat Dr. Hans Fink hat in seinem Leben – davon 60 Jahre als Priester – viel erreicht. Wichtig ist ihm im KirchenBlatt-Gespräch aber vor allem eines: der Dienst am Wort Gottes und den Sakramenten, der Wortgottesdienst und das eucharistische Mahl.

SIMONE RINNER

Nur einen „Steinwurf“ vom Feldkircher Dom entfernt wohnt der gebürtige Andelsbucher Hans Fink. Seit 1967, wie er mit einem Lächeln betont und von der Pädagogischen Akademie (heute Pädagogische Hochschule Vorarlberg) erzählt, derentwegen er nach Feldkirch kam. „Über Jahre“ habe er Religionspädagogik und Psychologie unterrichtet und von 1979 bis 1986 die Pädagogische Akademie sogar als Direktor geleitet. Fünf Jahre war er zudem Vorsitzender des Priesterrats, dem Beratungsorgan des Bischofs.

Religiöse Bildung. Ein Blick in seinen Lebenslauf zeigt, wie wichtig ihm religiöse Bildung immer schon war und ist: 14 Jahre (1986 bis 2000) wirkte er als Fachinspektor für AHS, BHS, BMS und die Berufsschulen, von 1986 bis zu seinem 75. Lebensjahr, also 25 Jahre, leitete er auch das Schulamt der Diözese Feldkirch. Die Einführung des Ethikunterrichtes als Ersatzpflichtfach für Schüler/innen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen und die Einbindung des Religionspädagogischen Institutes in die Kirchlich Pädagogische Hochschule Edith Stein gehören zu den Schwerpunkten seiner Amtszeit.

Früher Priesterwunsch. Priester sei er 1936 geworden, weil „es mich interessiert hat – dieser Dienst am Wort Gottes und an den Sakramenten“, erklärt Fink. In der Schule habe er sich leicht getan, sei immer wieder der beste Schüler gewesen und habe die erste Klasse gleich übersprungen. Noch heute erinnert er sich an seine erste Schularbeit in Latein „am Stubatisch von Anton Beer“, der ihn die Sprache gelehrt habe, aber auch an die damals „schwerste Prüfung an der ganzen Universität“, als er sofort im Anschluss an das Theologiestudium 1963 sein Doktorat machte. Auf die Frage, ob für ihn auch ein anderer Beruf in Frage gekommen wäre, zeigt er auf ein Bild seines Großvaters Vizekanzler Jodok Fink, und lächelt: „Politiker“.

Damals und heute. Im Schnelldurchlauf geht es im Gespräch durch 60 Jahre Priesterdasein – und Hans Fink erinnert sich an jede Jahreszahl. Bis zum Oktober 2014, als er einen schweren Schlaganfall erlitt. Glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass er schnell im LKH Feldkirch operiert werden konnte, „aber seither bin ich verstummt im eigentlichen Sinn des Wortes“, erklärt Fink, dass er seit damals nicht mehr gepredigt habe. Auf dem Dachboden sei jede Predigt, die er je gehalten habe, „handgeschrieben auf DIN A5 Papier, kariert“, festgehalten, betont er. Gebraucht habe er die Notizen aber nie, ist er stolz, jede Predigt auswendig gehalten zu haben. Seit dem Schlaganfall leide das Kurzzeitgedächtnis und die rechte Hand etwas, die Vergangenheit hat er aber schnell und sicher parat.

Reisen, lesen und die Bibel. Und deshalb erzählt er von über 20 Gruppen, die er als Reiseleiter in die „Heimat Jesu“ geführt hat, von biblischen Exerzitien und von unzähligen Vorträgen, die er für das Katholische Bildungswerk gehalten hat. Davon, dass Lesen ebenfalls zu seinen Leidenschaften gehört, zeugen unzählige Bücher in seiner Wohnung. „Ich habe wahrscheinlich die größte Bibliothek eines Geistlichen“, mutmaßt er. Auf die Frage, ob es ihn denn nie zurück „in den Wald“ gezogen habe, lächelt er. Überlegungen habe es schon gegeben,„aber ich bin mehr Feldkircher gewesen, als Andelsbucher“. Den Dialekt habe er aber trotzdem nie verlernt, schmunzelt er – und der blitzt im KirchenBlatt-Gespräch auch immer wieder durch.«

Pfarrmoderator Peter Haas kann auf ein ereignisreiches, glückliches halbes Jahrhundert im priesterlichen Dienst für die Menschen im Oberland und jetzt auch in Übersaxen zurückblicken. Segeln geht er immer noch auf dem Bodensee. ÖLZ

50 Jahre Priester im Dienst der Menschen in der Diözese

Der Bodensee-Skipper Gottes

Pfarrmoderator Peter Haas feiert heuer sein goldenes Priesterjubiläum. Ein halbes Jahrhundert für die Menschen da zu sein, hat ihn nicht ausgelaugt, sondern glücklich gemacht. Vielleicht ist Peter Haas der einzige Priester der Diözese, der auch als Kapitän, als Skipper, auf dem Bodensee und auch in größeren Gewässern unterwegs ist und schon mal Segeln und Bibelgespräche für Menschen mit wenig Kirchenbezug zu einem unvergesslichen Erlebnis macht.

WOLFGANG ÖLZ

Als der 1943 in St. Johann im Pongau geborene kleine Peter mit 13 Jahren nach Dornbirn kam, fühlte er sich wie ein Ausländer. Er verstand die Sprache nicht. Das änderte sich erst als er in Feldkirch die Lehrerbildungsanstalt (LBA) mit drei mittlerweile zu Freunden gewordenen Dornbirnern besuchte.

Früher Priesterwunsch. Haas wusste bereits seit dem 16. Lebensjahr, dass er Priester werden wolle und so entschloss er sich nach der Matura, in Innsbruck Theologie zu studieren. Nach der Weihe 1972 war er bis 1986 Kaplan in Bludenz Heilig Kreuz. Seinen Pfarrer Eberhard Amann beschreibt er als sehr authentisch, der ein überzeugter Priester gewesen sei und das, was er gepredigt hatte, gelebt habe und vor allem hundertprozentig hinter seinen Kaplänen stand. Nach Jahren als Pfarrer in Ludesch bat ihn der Pfarrgemeinderat von Bludenz Heilig Kreuz 1994 doch als Pfarrer zurückzukehren.

Übersaxen ein Glücksfall. 2013 wirkte er bei der Errichtung des Seelsorgeraumes Bludenz wesentlich mit. Ein guter Prozess, wie er rückblickend meint. 2014 wollte er eigentlich in Pension gehen, da traten die Gläubigen der Pfarre Übersaxen an ihn heran und fragten ihn zu ihnen zu kommen. Für Peter Haas ist das Engagement in dieser Pfarre ein Glücksfall, einerseits hat er nicht mehr den Stress wie früher, andererseits hat er immer noch eine Aufgabe, die ihn erfüllt. Außerdem arbeitet Peter Haas zur Zeit auch als Krankenhausseelsorger am LKH Rankweil.

Grillfeste des RPI. Gerne denkt Peter Haas auch an die Pionierjahre, als in seiner Kaplanszeit das RPI, das Religionspädagogische Institut, gegründet wurde. Gemeinsam mit dessen erstem Direktor, Pater Alex Blöchlinger SJ, Annemarie Spirk und weiteren Weggefährten setzte sich der Religionslehrer Peter Haas für eine zeitgemäße Glaubensvermittlung für junge Menschen im Land ein. Die Sommerfeste des RPI sind jedenfalls Legende.

Unvergessliche Segelfahrten. Mehr als ein Hobby ist für Peter Haas das In-den-See-Stechen. Auf dem Bodensee hat er immer noch ein 10 Meter langes Boot, das er regelmäßig nutzt. Legendär sind seine Bootsfahrten mit kirchenfernen Zeitgenossen, die während des Segelns gute Glaubensgespräche mit einem Segeltörn verbunden haben und bis jetzt immer alle zufrieden und glücklich nachhause gegangen seien. Unvergesslich sind für Peter Haas die Sternfahrten mit Kindern mit Behinderung in Kroatien. Hundert Boote, von „Mirnamore“, einem Wiener Verein, der so viel bedeutet wie friedliches Meer, gecharterte Schiffe, trafen sich da zu einer großen Fahrt. Gemeinsam mit einem Betreuer und einer Köchin nahmen vier Menschen mit Behinderung der Werkstätte Bludenz der Caritas mit Peter Haas daran teil.

Gern beim Stammtisch. Das Schiff der Kirche macht jedenfalls einen Kurswechsel, ist der Skipper Peter Haas überzeugt. Es soll jedenfalls in die Richtung gehen, dass der Mensch in seiner Gesamtheit gewürdigt wird, wie er das in der Gestalttherapie gelernt hat. In „seiner“ Pfarre in Übersaxen setzt er das jetzt schon um, wenn er am Kirchplatz mit den Leuten plaudert oder am Stammtisch als gern gesehener geistlicher Gast „a bitz schwätzt“. «

50 Jahre Priester: Dekan Paul Riedmann (Priesterweihe 1972)

Die Gemeinschaft der Kirche

Am 19. Mai 1972 wurde Paul Riedmann zum Priester geweiht. Seit 50 Jahren dient er nun Gott und den Menschen. Der junge Paul wuchs zusammen mit seinen Eltern und zwei Geschwistern in einem wohlbehüteten Familienumfeld auf.

ANDREAS MARTE

Zu seinem mit dem Down-Syndrom geborenen Bruder Josef pflegte er bis zu dessen Tod ein enges Verhältnis. „Durch ihn fand ich Zugang zu Menschen, die in der Gesellschaft als schwach angesehen werden. Durch ihn habe ich gelernt, gerade solche Menschen zu verstehen und wertzuschätzen." Seine Schulzeit hat der Jubilar teilweise in keiner guten Erinnerung: „Während der ersten fünf Jahre im Gymnasium erlebte ich das mitmenschliche Klima eher schmerzlich. Im Gegensatz dazu hat mir der wertschätzende Umgang mit uns Ministranten in meiner Heimatpfarre Feldkirch-Altenstadt sehr wohlgetan. Meine Talente und Begabungen wurden durch Kaplan Gerhard Podhradsky erkannt und gefördert. Er hat uns jungen Minis Lektoren- und Kantorendienste anvertraut und einen Zugang zum Wort Gottes eröffnet. Ich habe damals intensiv die Bibel gelesen. Dadurch ist meine persönliche Jesusbeziehung vertieft worden und gewachsen. In der Gemeinschaft der Kirche erlebte und erfahre ich mich seitdem als getragen: Ein wesentlicher Beitrag zu meiner Berufung."

Prägung in der Jugend. Sein Wunsch, Missionar zu werden, entstand bereits in seiner Jugendzeit, inspiriert durch den Belgier Damian de Veuster (1840–1889), der auf der Insel Molokai das Leben von Leprakranken als Arzt und Priester teilte. „Nach dessen Vorbild konnte ich als seelsorglicher Begleiter von unzähligen Menschen einiges davon verwirklichen", blickt der heute 76-jährige Priester zurück. „In meiner Jugendzeit war, wie gesagt, ganz entscheidend, dass unser Kaplan in mir die Liebe zum Wort Gottes geweckt hat. So wurde für mich die Bibel zu einem tragenden Fundament meines Lebens."

Dornbirn und Feldkirch. Nach seiner Tätigkeit als Kaplan in Dornbirn-St. Martin, in Hard und als Jungscharseelsorger, war Paul Riedmann 24 Jahre lang als Pfarrer in Feldkirch-Tisis tätig. Er blickt voll Freude auf diese Jahre zurück: „Es gab sehr viel Schönes und Gutes. So war und ist es bis heute eine Freude, die Nähe des HERRN in der Verkündigung seines Wortes vermitteln und erfahren zu dürfen. Die von vielen Mitchrist/innen mit ihren Gaben mitgestalteten Eucharistiefeiern am Sonntag und an Hochfesten sind nach wie vor ein großes Geschenk. Immer dann, wenn ich

Dekan Paul Riedmann kann auf 50 Jahre Priestertum zurückblicken. PAUL RIEDMANN

erleben durfte und darf, wie das aufmerksame Zuhören in einem Gespräch und der Zuspruch der Liebe Gottes im Sakrament der Versöhnung das drückende Joch von einem Menschenherzen genommen hat, so macht mich dies froh. Talente der Gemeindeangehörigen zu fördern sowie das gemeinschaftliche Erarbeiten von Entscheidungen bei pastoralen und baulichen Vorhaben, waren mir als Gemeindeleiter ein zentrales Anliegen."

Charismatische Erneuerung. Und seit seinem 60. Lebensjahr bringt sich Paul Riedmann verstärkt in anderen kirchlichen Arbeitsfeldern ein, wie seelsorgliche Begleitung, ökumenische Vernetzungen, Begleitung geistlicher Gemeinschaften sowie in der Charismatischen Erneuerung. „Dort darf ich seit Ende der 70er-Jahre die Kraft des Heiligen Geistes als lebendige Wirklichkeit erfahren und als deren Geistlicher Assistent seit 1996 erleben, wie von geistlichen Bewegungen so manche Anstöße zur Erneuerung gemeindlichen Lebens ausgegangen sind. Übergemeindliche Gebetskreise und Freundschaften sind mir zur Inspiration und zum Halt geworden."

Geduld und Ausdauer. Dies war nötig auch in der Ökumene-Arbeit. „Dort lernte ich – vor allem am Runden Tisch des „Weg der Versöhnung" (gegründet 1997) – wie im offenen Dialog, mit gegenseitigem Respekt, Geduld und Ausdauer – getragen vom Gebet – unüberbrückbar scheinende Klüfte zwischen verschiedensten christlichen Kirchen überwunden werden können."

Dankeschön. Paul Riedmann freut sich weiterhin darüber, Priester zu sein: „Erkennen zu dürfen, dies und jenes war und ist nicht eine Frucht meiner Leistung, sondern Geschenk, Gnade und Wirken des HERRN: Das gibt mir auch im jetzigen Lebensalter Kraft und Freude, IHM vor allem in den fragenden, suchenden, verletzten Menschen zu dienen." «

Die junge Kirche erlebte der Jubilar auch bei Ministranten-Wochen. PAUL RIEDMANN

Pfarrer Arnold Feurle feiert sein 40-jähriges Priesterjubiläum

Wenn ich sie sehe, bin ich gesegnet!

Pfarrer Arnold Feurle wurde 1982 in Götzis zum Priester geweiht. In den 33 Jahre in Bregenz Herz Jesu hat er eine lebendige und kulturell bunte Pfarre entwickelt.

WOLFGANG ÖLZ

Pfr. Arnold Feurle (Jahrgang 1955) erinnert sich in seiner Predigt zu seinem Priesterjubiläum am 29. Mai 2022: „Letztes Jahr hat mir ein Bewohner des Kolpinghauses über die Straße hinweg – ich habe gerade im Garten gearbeitet – zugerufen: „Immer wenn ich Sie sehe, weiß ich, dass ich gesegnet bin!“ Arnold Feurle ist überzeugt, dass vor allem die einfachen Leute, „die armen im Geiste“, immer noch einen natürlichen Zugang zu dem haben, was man das Amt des Priesters nennt. Der Priester hat nach ihrer Meinung automatisch einen besseren Draht zu Gott. Dem fügt der Pfarrer von Herz Jesu hinzu: „Es kann doch jeder einen guten Draht nach oben haben!“ Neben all den Aufgaben, die Pfr. Arnold Feurle in Herz Jesu, und seit 2015 auch in Bregenz St. Gallus wahrnimmt, ist er auch Präses der Kolpingfamilie. Als solcher hat er sich bereits sehr früh von den finanziellen und administrativen Aufgaben entbinden lassen, wie das ja die neue Verwaltungsreform der Diözese jetzt für möglichst viele Priester in ihren pfarrlichen Aufgaben vorsieht. Dadurch ist er für die Seelsorge freigespielt, und kann sich neben der unmittelbaren Nachbarschaft im Kolpinghaus beispielsweise auch der Betreuung der jungen afghanischen, ursprünglich muslimischen Flüchtlingen widmen, von denen er bereits zwanzig getauft hat. Auch das Engagement der Pfarre Herz-Jesu in Äthiopien geht in diese Richtung, das er mit maximalem persönlichen Einsatz vorangetrieben hat.

Pfr. Arnold Feurle in seinem Garten. ÖLZ / KKV

Jugenderfahrungen. Eine überraschend interessante Erfahrung waren für den jungen Seminaristen Arnold Feurle die zwei Jahre Philosophie am Eingang des Studiums, bei der er von Professor Otto Muck in die Grundlagen der Metaphysik eingeführt wurde. Für sein Leben geprägt haben ihn auch zwei Monate, die er als junger Mann bei den Schwestern von Mutter Teresa in Kalkutta verbracht hat. Beeindruckt hat ihn die Lebenseinstellung der Schwestern, arm zu sein mit den Armen und alles nur zu erbetteln. «

Pfarrer Pater Adrian Buchtzik feiert sein 40-jähriges Priesterjubiläum

Ein Pionier und Wegbereiter

In einer Zeit, in der der eiserne Vorhang noch Bestand hatte, wuchs Pater Adrian Buchtzik in Schlesien in Südpolen auf. Durch seine Mutter, die damals Organistin war, kam er in Jugendjahren erstmals mit Ordensleuten in Kontakt und lernte das Leben im Kloster etwas näher kennen.

Nach der Matura entschloss sich P. Adrian zu einem Philosophie- und Theologiestudium in Katowice. Er trat in den Franziskanerorden ein und wurde 1982 zum Priester geweiht.
Was für ihn damals schier unmöglich schien, nämlich eine Ausreise aus Polen, wurde mit der Übernahme des Klosters in Bezau durch die Franziskaner plötzlich Realität. Ohne jemals zuvor ein Wort Deutsch gesprochen zu haben wurde P. Adrian nach seiner Priesterweihe als einer von drei Franziskanern in den Bregenzerwald entsandt. „Dank der Hilfe von Wolfgang Heim erlernte ich die Deutsche Sprache und unterrichtete bald darauf bereits an der HASCH Bezau,“ erinnert er sich zurück. Von 1985 bis 1991 war er als Pfarrer von Bizau und Reuthe tätig, ehe die nächste große Veränderung anstand.

Umzug nach Bludenz. Da die Kapuziner Anfang der 1990er Jahre auch das Kloster in Bludenz verließen, übersiedelte P. Adrian gemeinsam mit P. Wenzeslaus Dabrowski in die Alpenstadt. Dort bestand die erste große Aufgabe darin, das in die Jahre gekommene Kloster auf den neuesten Stand zu bringen und die Klosterkirche zu renovieren. „Unser Ziel war es von Anfang an einen Ort der Begegnung im Franziskanischen Geiste zu schaffen“, so P. Adrian.
Die Wahl zum Provinzial sollte 2003 die nächste Wende in seinem Leben bringen. Wieder musste er seinen Lebensmittelpunkt verlegen. Dieses Mal nach Polen. Während seiner sechsjährigen Leitungsfunktion war P. Adrian besonders darum bemüht „den Kontakt zwischen Ost und West zu pflegen“.
Zurück in Bludenz war ab 2009 neuerlich Pionierarbeit angesagt, galt es doch den Zusammenschluss zum Seelsorgeraum achtsam vorzubereiten. Im Jahr 2019 folgte mit der Übernahme der Pfarre Lech im Auftrag von Bischof Benno Elbs, die bisher letzte Wende in seinem Leben, das sehr von der Liebesbeziehung zu Jesus geprägt ist. « JS

P. Adrian im Garten des Franziskanerklosters. KKV

Pfarrer Erich Baldauf feiert sein 40-jähriges Priesterjubiläum

Der Priester soll Menschen begleiten

Erich Baldauf wuchs in einem christlichen Umfeld auf, die Kirche gehörte zum alltäglichen Leben. Und so stand es für ihn bereits in der Volksschule fest, einmal Pfarrer werden zu wollen.

Nach der Einschulung war es sein Volksschullehrer, der sehr prägend für seinen weiteren Lebensweg wurde, aber auch der Religionslehrer, der seinen Schüler/innen eindrucksvoll Geschichten aus der Bibel erzählte. Er maturierte im BORG in Egg. Nach der Matura folgte das Theologiestudium in Innsbruck, wo sich ihm die Möglichkeit bot, für ein Jahr nach Jerusalem zu gehen.

Jerusalem. „Die Auseinandersetzung mit dem Land und seiner Kultur ließ mich den biblischen Hintergrund besser verstehen. Je mehr man den geschichtlichen Hintergrund, das soziale Gefüge und die politischen Spannungen kennenlernt, umso verständlicher werden die Evangelien." Am 28. Mai 1982 wurde er von Bischof Bruno Wechner in Götzis, wo er auch bis 1987 seine 1. Kaplanstelle innehatte, zum Priester geweiht. Daraufhin wurde er Jugendseelsorger bis 1993, bevor er die nächsten 26 Jahre zuerst als Pfarrer und dann als Moderator in Dornbirn tätig war. Seit 2020 ist er als Pfarrer in Hard und als Bibelreferent tätig. 1998 wurde Erich Baldauf in den Vorstand von Kaplan Bonetti berufen, seit 2007 ist er der Vorstandsvorsitzende. „Ich möchte Menschen helfen, denen das Wasser bis zum Hals steht," betont der Jubilar. „Der Beruf des Priesters ist ungemein vielfältig und abwechslungsreich. Seit mehreren Jahren sind wir in einem großen Veränderungsprozess und heute ist die Frage nach der Nachhaltigkeit besonders wichtig. Aus diesem Grund ist mir die Bibelarbeit ein Herzensanliegen", so der Pfarrer, der auch einen Bibel-Blog (www.bibellabor.at) betreibt.

Pfr. Erich Baldauf vor der Pfarrkirche Hard. MARTE

Vertrauen. „Was ich als außergewöhnlich empfinde, ist dieser große Vertrauensvorschuss, der dir als Pfarrer entgegengebracht wird. Man wird in Lebenssituationen involviert, die sehr außergewöhnlich sind. Wenn ich diesen Weg nicht gegangen wäre, hätte ich viele Erfahrungen und wertvolle Begegnungen nie machen können. Begebenheiten, dank denen ich viel fürs Leben lernen durfte. « AM

Pfarrer Werner Ludescher feiert sein 40-jähriges Priesterjubiläum

Den Tag nutzen für Gott und die Menschen

„Brot und Gott zu den Menschen bringen", egal wo auf dieser Welt. Mit dieser Kurzformel hat Pfarrer Ludescher einmal beschrieben, worin seine Aufgabe als Pfarrer, aber auch als Diözesandirektor der Päpstlichen Hilfswerke Missio sieht. Es ist ein Leitgedanke, der trägt und ausrichtet.

Von Vorarlberg aus in die weite Welt, das könnte eine Überschrift im Leben von Pfarrer Werner Ludescher sein. Geboren wurde er 1956 in Rankweil, in Innsbruck und München studierte er Theologie und wurde am 28. Mai 1982 von Bischof Bruno Wechner in der Pfarrkirche Götzis zum Priester geweiht. Als Kaplan ging es für ihn zunächst in die Städte – in die Pfarren von Dornbirn St. Martin und Bregenz Herz-Jesu. Als Pfarrer war er 13 Jahre lang in Fontanella und elf Jahre in Dornbirn Oberdorf tätig. Heute leitet er den Pfarrverband Kennelbach-Lauterach. Aber das ist bei weitem nicht alles. Davor ging es für Werner Ludescher nämlich „hinaus", nach Peru, Äthiopien, Kamerun und auf die Philippinen. Dort habe er, wie er 2014 in seinem „Antrittsinterview" als Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke feststellte – Missio – „die schönsten Erfahrungen von lebendiger Weltkirche machen dürfen".

Den Schatz des Glaubens teilen. Hinausgehen, zu den Menschen, das ist bis heute maßgebend für Werner Ludeschers Dienst als Priester. „Papst Franziskus betont oft, wie wichtig es ist, den missionarischen Geist zu wecken. Die Kirche muss missionarisch sein, sonst ist sie nicht Kirche. Die Kirche muss hinaus zu den Menschen. Es braucht den ‚missionarischen Geist': Das Verlassen des bequemen Sofas, das innere Feuer, das für Christus brennt und uns antreibt, mit anderen den Schatz des Glaubens zu teilen."
Dieses Wissen um das „innere Freuer" verstärkte sich für Pfarrer Werner Ludescher ab 2007 noch einmal mehr. Damals durchlebte er eine seiner größten Lebenskrisen. Eine Operation am Herzen stand an und Pfarrer Ludescher schwebte in Lebensgefahr. Er habe damals, so erzählte er einmal, eine zweite Chance bekommen, die er noch intensiver für Gott und die Menschen nutzen wolle. „Ich möchte jeden Tag nutzen, um dem Herrgott zu dienen und den Menschen, die mich brauchen." « VF

Werner Ludescher ist Pfarrer in Lauterach. RINNER

WEIHEJUBILARE 2022

Zudem feiern heuer auch folgende Priester ein Jubiläum:

65 Jahre – Weihejahrgang 1957
- Peter Bitschnau, Schruns
- Richard Flatz, Egg
- Eugen Giselbrecht, Doren

50 Jahre – Weihejahrgang 1972
- Karl Bleiberschnig, Nüziders

30 Jahre – Weihejahrgang 1992
- Alois Erhart, Bregenz
- Christian Stranz, Dornbirn

25 Jahre – Weihejahrgang 1997
- Romeo Pal, Koblach

Heiliger Menas (links) und Christus deutet und segnet, Urbild des Priesters
CHRISTUS UND ABT MENAS, IKONE, ÄGYPTEN, 6. JAHRHUNDERT. HEUTE IM LOUVRE, PARIS.

Pfarrer Anton Cobzariu feiert 25 Jahre Priestersein. Im Bild bei einer Erstkommunion in seiner Pfarre Hasenfeld in Lustenau, wo er sich wie in seiner zweiten Heimat fühlt.
PRIVAT

Pfr. Anton Cobzariu feiert sein silbernes Priesterjubiläum

Mit Humor und Tatkraft

Pfarrer Anton Cobzariu ist nun seit über 15 Jahren in Lustenau in der Pfarre Hasenfeld tätig. Jetzt ist er schon fast ein richtiger Vorarlberger. ROSA MARTIN

Heuer feiert Pfarrer Anton sein 25-jähriges Priesterjubiläum, an das er sich sehr gerne erinnert. Denn, dass alles so kommen sollte wie es kam, dass er die Möglichkeit erhalten sollte ein Priesterseminar zu besuchen, Theologie und Philosophie zu studieren, war nicht vorherzusehen. Der heute 53-Jährige wuchs im kommunistischen Rumänien unter Nicolae Ceausescu auf und erzählt: „In unserem 12.000 Seelen Dorf gab es fast nur Katholiken." Der Militärdienst war für ihn eine harte, aber wie er selbst sagt, sehr wichtige Zeit: „Hier habe ich wirklich gelernt, was Kameradschaft und Freundschaft bedeutet. Auch, was es heißt auf Gott zu vertrauen." Die innere Bereitschaft sich auf den Weg Gottes zu begeben wuchs in dieser Zeit, der Besuch des Bischofs der Diözese in der Militärsunterkunft hat ihn darin bestärkt. „Meine Eltern konnten erst gar nicht glauben, dass ich zum Vorbereitungsjahr für Priester zugelassen wurde", freut sich der Pfarrer. Doch alles lief glatt und er wurde nach dem Priesterseminar in der rumänischen Diözese Iasi geweiht. Durch die Zusammenarbeit des Missionswerks Bregenz kam der junge Priester nach Vorarlberg. „Das war für mich und meinen Priesterkollegen Romeo ein wahres Abenteuer", berichtet Pfarrer Anton. Jetzt ist er schon fast ein richtiger Vorarlberger. «

ORDENSJUBILAR/INNEN

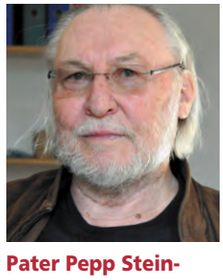
■ **Abt emeritus, Dr. theol. Kassian (Otto) Lauterer o.cist,** geb. 1934 feierte seine Mönchsprofess am 20. August 1952 und seine Priesterweihe am 6. August 1957 in der Mehrerau. Seine Abtzeit war von 1968 bis 2009, seine Aufgaben waren 1960 bis 1999 Gymnasiallehrer für Religion, Philosophische Einführung und zeitweise Latein. Sein Leitspruch als Abt lautete „Bereitwillig dienen" (bona voluntate servire).

■ **Schwester Waltraude (Irmgard) Schwab CPS**, geb. 1934, Götzis, feierte in ihrem Kloster Wernberg bei Villach ihre „Eiserne Profess", Irmgard kam in den 1960er Jahren wieder nach Vorarlberg, wo sie als Pfarrschwester und Religionslehrerin bei den Päpstlichen Missionswerken in Bregenz-St. Kolumban und in Frastanz tätig war. Ab 1980 führte sie den Hotelbetrieb im Kloster Wernberg.

■ **Pater Pepp Steinmetz SVD** ist Steyler-Missionar (Jahrgang 1949) und seit 2014 Geistlicher Assistent im Bildungshaus St. Arbogast. P. Pepp Steimmetz schreibt: „Ich habe erfahren dürfen, dass es für viele Menschen das größte Geschenk ist, für sie Zeit zu haben. Besonders dankbar bin ich, dass ich mit unterschiedlichsten Menschen erleben darf, dass die Bibel mit unserem konkreten Leben zu tun hat."

Abt emeritus Kassian Lauterer feiert am 20. August sein 70-jähriges Ordensjubiläum.

Schwester Waltraude Schwab beging ihr 65-jähriges Ordensjubliäum am 27. Mai.



Pater Pepp Steinmetz hat am 29. September sein goldenes, 50-jähriges Gelübde-Jubiläum.

Zeitliche und ewige Profess bei den Klaraschwestern

Liebe auf den ersten Besuch

Bei den Klaraschwestern gibt es gleich zwei Gründe zu feiern: Sr. Rosi Kotter bindet sich in der Profess auf Lebenszeit für immer an den Orden und Sr. Maria Christina Kerkhoff begeht ihre zeitliche Profess. Beide Ordensfrauen sind überaus fröhlich und Gott verbunden, denn: Die Freude am Herrn ist unsere Stärke!

WOLFGANG ÖLZ

Wer glaubt, dass Ordensfrauen ernst und weltabgewandt ihrer Pflicht von Gehorsam und Gebet nachgehen, war noch nicht bei den Klaraschwestern in Bregenz zu Besuch. Das KirchenBlatt traf Sr. Rosi Kotter und Sr. Maria Christina Kerkhoff im Sprechzimmer des ehemaligen Kapuzinerklosters und im reich bepflanzten Garten in Bregenz. Die Freude und das Glück im Gebet Gott zu begegnen und gleichzeitig den Menschen auf ihrem Weg zu helfen ist befreiend und ansteckend. Sr. Maria Christina sagt: „Zu dieser Erfahrung kommt so manches (scheinbare) Glück der Welt einfach nicht hin."

In Lebenselixier eintauchen. Sr. Rosi (Jahrgang 1980, seit zehn Jahren bei den Klaraschwestern) sieht genau darin das Besondere ihrer Gemeinschaft, in die sie sich mit ihrem ganzen Leben auf die Nachfolge Jesu Christi einlassen will. Einerseits die viele Zeit, die sie bei den Klaraschwestern im Gebet mit Gott verbringen kann, andererseits die geöffnete Tür für alle Menschen, egal ob von der Straße oder etwa aus der Bregenzer Oberschicht. Als Gemeindereferentin am Chiemsee hatte sie in der Pfarre mit vielen verschiedenen Aktionen versucht, die Leute in die Kirche zu bringen. Bei den Klaraschwestern kommen die Menschen von selbst, denn die Menschen haben von sich aus eine Sehnsucht nach Gott. Die Atmosphäre von Stille und Gebet tut vielen Menschen gut. Hier im Kloster bei den Klaraschwestern können sie in dieses Lebenselixier eintauchen. Sie selbst hat es zunehmend in die Stille gezogen, dabei hat sie ihr Weg sehr schnell zu den Klaraschwestern geführt.

Geniale Lebensweise. Auch Sr. Maria Christina (Jahrgang 1976), die sich nun für drei Jahre an den Orden bindet, hat in ihrem Leben gesucht und hat bei den Klaraschwestern ihren Platz nun gefunden. Zuletzt hatte sie in einem Heim für Menschen mit einer geistigen Behinderung in Düsseldorf gearbeitet. Im Oktober 2016 war sie erstmals bei den Klaraschwestern zu Gast. Sie sagt: „Es war Liebe auf den ersten Besuch!" Innerhalb von drei Tagen war ihr klar: „Diese Gemeinschaft oder keine!" Und das hat sich seit dem ersten Aufenthalt auch nicht mehr geändert. Sie hat kein Bedürfnis mehr irgendwo anders hinzugehen. Auch wenn sie erst die zeitliche Profess ablegt ist für sie schon heute klar, dass sie sich für immer an den Orden binden möchte. Es ist pure Freude, dass es so eine Gemeinschaft für sie gibt – so etwas hätte sie sich „nie träumen lassen!" Sr. Rosi Kotter pflichtet ihr lächelnd übereinstimmend bei: Diese Lebensweise ist genial!"

Lebendigkeit in mir selbst. Sr. Rosi erinnert sich an eine junge Frau, die sich über das lange Beten erkundigte: „Was macht ihr, wenn ihr da drinnen seit?" Sie antwortete: „Gar nichts – eine Stunde verbringen wir in Stille." Die junge Frau: „Jeden Tag?" Sr. Rosi: „Ja." „Und das macht Spaß?" „Ja." Sr. Christina Maria ergänzt: „Spaß macht es nicht. Es hilft aber verbunden zu sein mit der Lebendigkeit in mir selber. Es ist schön und tut gut, einfach nur da zu sein." Deswegen freuen sich die Schwestern auch besonders in der Woche auf die Wüstentage, bei denen jede den ganzen Tag allein mit Gott verbringt. «

▶ **Sr. Rosi Kotter: Profess auf Lebenszeit bei den Schwestern der heiligen Klara.** Mit Eucharistiefeier, Vesper um 18 Uhr. **Sa 25. Juni, 15 Uhr,** Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.
▶ **Meditationsabend jeden Montag, 19.30 bis 21 Uhr in der Kapelle** des ehemaligen Kapuzinerklosters in Bregenz. ▶ **Anbetung und Vesper jedem Tag zwischen 17 und 18 Uhr in jeder Niederlassung** der Klaraschwestern (in Vorarlberg in Bregenz und Gauenstein).
▶ **„Zu Großem sind wir berufen - Spiegel des Lichtes zu sein!" Meditations-CD der Klaraschwestern zu einem Motto der Heiligen Klara.** CD um € 18,- (zzgl. Versandkosten) Bestellungen: E bregenz@klaraschwestern.at.

Sr. Maria Christina Kerkhoff (links) und Sr. Rosi Kotter sind überglücklich, weil sie mit den Klaraschwestern ihren Platz in der Welt – für die Menschen in der Gegenwart Gottes – gefunden haben. ÖLZ / KKV

AUF EINEN BLICK

Existenz&Wohnen. Hier erfahren Menschen, die nicht mehr weiterwissen, Hilfe. CARITAS / PHILIPP MÜCK

Entlastungspaket der Regierung

Caritasdirektor Walter Schmolly: „Die angekündigten Maßnahmen sind wichtig und gehen grundsätzlich in die richtige Richtung. Es braucht jetzt Konkretisierungen sowie die rasche und unbürokratische Auszahlung der Soforthilfen." Für Schmolly ist „entscheidend, dass durch die Maßnahmen die einkommensschwächeren Haushalte und Familien aufgefangen werden, die aufgrund der Teuerung mit dem Rücken an der Wand stehen. Der Mix aus kurzfristig wirksamen Einmalzahlungen und nachhaltig wirksamen strukturellen Maßnahmen in Form der Inflationsanpassung von Familien- und Sozialleistungen ist der richtige Ansatz". Und weiter: „Noch ist manches erst vage formuliert. Es ist beispielsweise noch nicht ausbuchstabiert, wie die Sozialleistungen tatsächlich angepasst und die Lohnnebenkosten gesenkt werden. Es fehlen auch einige Themen, die dringend angegangen werden müssen."

Auf dem Gipfel zur Schnapsidee

Die besten Einfälle sind oft die sogenannten Schnapsideen. Genau so hatte die Junge Kirche bei ihrer Idee gedacht. Diesen Sonntag, 26. Juni (bei Schlechtwetter am 3. Juli) stellen sich Vertreter/innen der Kirche auf die verschiedensten Vorarlberger Gipfel – mit dabei sind die Drei Schwestern, die Hohe Kugel, der Hohe Freschen, der Staufen und der Hirschberg. Dort werden alle Gipfelstürmer/innen mit einem Gipfelschnäpsle oder einer alkoholfreien Alternative versorgt. Außerdem gibt es – weil das Wortspiel so gefällt – einen Nussgipfel. Warum? Einfach so, aber auch, weil die Kirche etwas zurückgeben möchte. Außerdem ist sie auf der Suche nach euren Schnapsideen. Sollte bei Gesprächen um Gott und die Welt eine super Idee entstehen, wird diese im Gipfelbuch festgehalten. „Wir gehen also raus, weil dort die Menschen sind. Mit Interesse an deren Themen und Visionen", so Projektkoordinator Johannes Lampert. Sollte es „nur" beim Schnäpsle und einer gemeinsam genossenen Aussicht bleiben, passt das auch.
Apropos neue Ideen: Mit der Kampagne Denk dich Neu der Katholischen Kirche soll Austausch entstehen und Platz für Neues geschaffen werden. Die Schnapsidee ist eines von vielen Projekten, die derzeit in ganz Österreich stattfinden. Mehr dazu unter **www.denkdichneu.at**

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Dieses Buch passt vielleicht nicht perfekt an den Strand und ist auch keine Neuerscheinung. Und doch passt es sehr gut in unsere Zeit und in sicher jedes Leben.
Die Philosophin Svenja Flaßpöhler beschäftigt sich und den Leser mit dem Thema Verzeihen. Ausgehend von ihrer persönlichen Geschichte mit ihrer Mutter stellt sie sich, unterschiedlichen Menschen und der Philosophie die Frage nach Schuld und den Verzicht auf Sühne. Wo liegen die Grenzen?
Svenja Flaßpöhler gelingt eine hohe Kunst, die nur wenige beherrschen: Ein wichtiges, schweres und abstraktes Thema in eine konkrete, verständlich und angenehm lesbare Form zu bringen.

Svenja Flaßpöhler:
Verzeihen. Vom Umgang mit Schuld, DVA 2016, 224 Seiten, € 22,70

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

ARCHE

Buchhandlung „Arche"
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: bestellung@archebuch.at

Die Häuser der Generationen hatten Grund zu feiern

Gelungenes Jubiläum

Rund 500 Gäste folgten vor Kurzem der Einladung zum Geburtstagsfest der Häuser der Generationen in Götzis. Mit einem bunten Programm für die ganze Bevölkerung wurde die erfolgreiche 40-jährige Entwicklung zum vielfach ausgezeichneten Kompetenzzentrum für generationsübergreifende Beratung, Betreuung und Pflege gefeiert. In den Häusern der Generationen in Götzis und Koblach kümmern sich aktuell 208 Mitarbeiter/innen um rund 650 Menschen in verschiedenen Bereichen: in der Pflege, Schülerbetreuung, Versorgung und Beratung. Zum 40. Geburtstag luden die Häuser der Generationen am Sonntag zum Fest mit Feldmesse, Bürgermusik Götzis 1824 mit Unterstützung ihres Jugendblasorchesters, Jugendkapelle und „Siebner Partie" der Gemeindemusik Götzis, der Götzner Band Acoustic Project und einem vielseitigen Programm an den verschiedenen Standorten in Götzis. Rund 500 Gäste feierten mit. Der Rückblick auf die vier Jahrzehnte stimmt Geschäftsführer Achim Steinhauser zufrieden: „Wir haben die Räumlichkeiten laufend erweitert und unsere Leistungen sowie Rahmenbedingungen ständig verbessert, um die Menschen in ihrer Entwicklung vom Kind bis ins hohe Alter gut zu begleiten."

Bei schönstem Wetter ging das Fest über die Bühne. MIRO KUZMANOVIC

Ausgewählte Fortbildungen im Bereich Palliative Care

Palliative Care im Umbruch

In diesem Herbst, genauer gesagt am 19. Vorarlberger Hospiz- und Palliativtag, lädt das Bildungshaus Batschuns – wie schon seit vielen Jahren – zur Tagung im Kulturhaus Dornbirn. Eingeladen sind alle im Gesundheitsbereich und in der Hospizbewegung Tätigen sowie Interessierte. Da die Corona-Situation im November noch nicht vorausgesehen werden kann, wird der Hospiz- und Palliativtag halbtägig und ohne Mittagessen angeboten. Ebenfalls gibt es die Möglichkeit zur Anmeldung für den Interprofessionellen Palliativlehrgang (Dauer: 9. Februar bis 18. November 2023).

▶ Palliative Care im Umbruch
5. November 2022
Kulturhaus Dornbirn

Nähere Infos:
www.bildungshaus-batschuns.at
Anmeldung zum Lehrgang unter E bildungshaus@bhba.at oder T 05522 44290-0

Gemüse aus über 60 Beeten

Gesunde Ernte

Auf einem Grundstück der Gemeinde Bludesch, dem 1.700 Quadratmeter großen „Schwarzbachgarta“, bewirtschaften seit diesem Frühjahr 52 Familien gut sechzig Gemüsebeete. Die Obst- und Gartenbauvereine Bludesch und Thüringen riefen die Initiative ins Leben. Das Bludescher familieplus-Team pachtete drei Beete, die es nun, vorab für ein Jahr, an drei junge Familien kostenlos vergab. Besichtigt werden konnte der Garten am Tag der offenen Gartentüre am 19. Juni.

Kostbar. Die ganze Familie hat Spaß an der Bewirtschaftung. GEMEINDE BLUDESCH

Treffen der Mesner in Bregenz

Nach zwei Jahren Zwangsunterbrechung konnten sich die Mesnerinnen und Mesner der Diözese Feldkirch nun wieder zu einem Treffen zusammenfinden. Nach dem Besuch der hl. Messe in der Bregenzer Herz Jesu Kirche konnten sich die Teilnehmer/innen zwischen einer spannenden Stadtführung und dem vorarlberg museum entscheiden. Dem feinen Mittagessen folgte schließlich eine Schifffahrt auf der „Sonnenkönigin“.

Ehrenamt als Zeichen der Verbundenheit

Die Caritas Vorarlberg bedankte sich kürzlich im feierlichen Rahmen im Kolpinghaus Dornbirn bei den ehrenamtlich engagierten Frauen und Männern, die sich für Menschen in Einsamkeit, in materiellen Nöten und herausfordernden Lebenssituationen sowie für Kinder in den Lerncafés in Vorarlberg einsetzen. Ingrid Böhler, Fachbereichsleiterin der PfarrCaritas, Caritasseelsorger Wilfried Blum und Caritasdirektor Walter Schmolly freuten sich, all jenen ihren Dank aussprechen zu können.

Dankbar. Wilfried Blum, Ingrid Böhler, Landtagsvizepräsidentin Sandra Schoch und Walter Schmolly (v.l.). CARITAS VORALRBERG

REDAKTION: KATHRIN GROSS

AUSFRAUENSICHT

Und Gott schuf die Omas

Während ich diese Zeilen schreibe, schaut die Oma gerade auf die Kinder. Wer eine Oma in der Nähe hat, weiß um diesen entscheidenden Faktor. Die Oma ist der Joker, der Rückhalt, die Inspiration und die Erweiterung in der Kindererziehung und -betreuung schlechthin. Omas sind der Erfolgsvorteil der Spezies Mensch. Klingt hochtrabend? Nicht unbedingt, denn es ist belegt, dass sich bereits die Urzeitomas um ihre Enkelkinder gekümmert haben und damit besonders ihre Töchter für die Nahrungssuche freigespielt haben, damit diese ihre Kinder gut ernähren konnten. Die dadurch bedingte erhöhte Kalorienzufuhr ermöglichte es, dass der Mensch ein energieintensives Gehirn entwickelte, das ihn zum globalen Aufsteiger machte. Der Erfolgsfaktor Oma ist bis heute geblieben. Die Beziehung zu ihr ist manchmal intensiver als die zur eigenen Mutter. Für die berufstätigen Mütter sind Kinder und Karriere mit Oma leichter möglich als ohne. Omadienste sind verdammt viel Wert und werden oft als selbstverständlich erachtet. Wenn Sie, geschätzte Leserin, einen solchen leisten – egal ob als leibliche oder geliehene Oma – seien Sie sich bewusst, welcher Schatz Sie bis heute sind.

KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

SONNTAG

13. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 26. Juni 2022

Der HERR ist mein Erbteil

Der künftige Prophet Elischa wird berufen. Er verlässt seinen Besitz und folgt der Erwählung konsequent. Vorher lädt er zu einem Abschiedsmahl ein.

1. Lesung

1. Buch der Könige 19,16b.19–21

In jenen Tagen sprach der Herr zu Elíja: Salbe Elíscha, den Sohn Schafats aus Ábel-Mehóla, zum Propheten an deiner Stelle. Als Elíja vom Gottesberg weggegangen war, traf er Elíscha, den Sohn Schafats. Er war gerade mit zwölf Gespannen am Pflügen und er selbst pflügte mit dem zwölften. Im Vorbeigehen warf Elíja seinen Mantel über ihn. Sogleich verließ Elíscha die Rinder, eilte Elíja nach und bat ihn: Lass mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuss geben; dann werde ich dir folgen. Elíja antwortete: Geh, kehr um! Denn was habe ich dir getan? Elíscha ging von ihm weg, nahm seine zwei Rinder und schlachtete sie. Mit dem Joch der Rinder kochte er das Fleisch und setzte es den Leuten zum Essen vor. Dann stand er auf, folgte Elíja und trat in seinen Dienst.

Der Apostel weist darauf hin, dass der Christ zur Freiheit berufen ist. Diese Freiheit aber führt zum Gebot Jesu: „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst".

2. Lesung

Brief an die Galater 5,1.13–18

Schwestern und Brüder! Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Steht daher fest und lasst euch nicht wieder ein Joch der Knechtschaft auflegen! Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder und Schwestern. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Wenn ihr aber einander beißt und fresst, dann gebt Acht, dass ihr nicht einer vom anderen verschlungen werdet! Ich sage aber: Wandelt im Geist, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen! Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist gegen das Fleisch, denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht tut, was ihr wollt. Wenn ihr euch aber vom Geist führen lasst, dann steht ihr nicht unter dem Gesetz.

Die Nachfolge Jesu fordert den ganzen Menschen. Diese Weggemeinschaft hat auch Konsequenzen und soll eine neue Blickrichtung im Leben bringen.

Evangelium

Lukas 9,51–62

Als sich die Tage erfüllten, dass er hinweggenommen werden sollte, fasste Jesus den festen Entschluss, nach Jerusalem zu gehen. Und er schickte Boten vor sich her. Diese gingen und kamen in ein Dorf der Samariter und wollten eine Unterkunft für ihn besorgen. Aber man nahm ihn nicht auf, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sagten sie: Herr, sollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie verzehrt? Da wandte er sich um und wies sie zurecht. Und sie gingen in ein anderes Dorf. Als sie auf dem Weg weiterzogen, sagte ein Mann zu Jesus: Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst. Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Zu einem anderen sagte er: Folge mir nach! Der erwiderte: Lass mich zuerst weggehen und meinen Vater begraben! Jesus sagte zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes! Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber lass mich Abschied nehmen von denen, die in meinem Hause sind. Jesus erwiderte ihm: Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE. © 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART. LEKTIONAR III © 2020 STAEKO.NET

Pflügen im Namen Jesu: Die heutigen Lesungen verwenden die Arbeit auf dem Feld als Bild für die Verbreitung des Evangeliums. Kirchenmänner und -frauen waren und sind auch wörtlich PionierInnen der Landwirtschaft. Das Bild aus dem Dorfmuseum Mönchhof (Burgenland) zeigt einen der Zisterziensermönche aus Heiligenkreuz, die das Land urbar machten.

KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Behüte mich, Gott, denn bei dir habe ich mich geborgen!
Ich sagte zum Herrn: Mein Herr bist du,
mein ganzes Glück bist du allein.
Der Herr ist mein Erbanteil, er reicht mir den Becher,
du bist es, der mein Los hält.
Ich preise den Herrn, der mir Rat gibt,
auch in Nächten hat mich mein Innerstes gemahnt.
Ich habe mir den Herrn beständig vor Augen gestellt,
weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht.
Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Ehre,
auch mein Fleisch wird wohnen in Sicherheit.
Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen.
Freude in Fülle vor deinem Angesicht,
Wonnen in deiner Rechten für alle Zeit.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 16)

WORT ZUM EVANGELIUM

Für Lukas ist Jesus auf dem „Weg“: von Bethlehem bis nach Golgota und darüber hinaus. Im heutigen Abschnitt wird berichtet: Jesus ist unterwegs und wird nicht überall aufgenommen. Eine Weggemeinschaft bindet sich an Jesus, lernt aus seinen Vergleichen, seinen Wundern, seinen großen Verheißungen. Viele haben ihre Heimatorte und ihre Großfamilien zurückgelassen. Es muss eine große Faszination von diesem Jesus ausgegangen sein … Auf dem Weg wollen sich einige dieser „Weggemeinschaft“ anschließen, vorher aber noch etwas zu Hause regeln. Heute verstehen wir nicht so leicht die schroffe Antwort von Jesus. Was ist schon gegen das Werk der Barmherzigkeit einzuwenden, „die Toten zu begraben?“ Lukas lässt uns in der Spannung. Das wussten wohl auch die Christen des ersten Jahrhunderts. Sie waren auch in „Bewegung“. Vieles von den alten Bräuchen und Traditionen wurde zurückgelassen. Mit der Taufe wurden sie „neue Menschen“, welches auch radikale Konsequenzen in sich barg. Später haben sich viele Frauen und Männer als Missionare und in Ordensgemeinschaften auf dem Weg gemacht und in der Nachfolge Jesu den Blick nach vorne gerichtet, ohne viel zurückzuschauen. Papst Franziskus meinte in einer seiner Predigten: „Christen brauchen ein gesundes Maß an Verrücktheit“. Das heißt in diesem Sinne vielleicht auch, sich manchmal gegen den „Strom der Zeit“ zu bewegen; sich im privaten und beruflichen Kontext als Christ zu „outen“; sich der „bewegenden“ Frohen Botschaft auszusetzen, darin aber auch so manche Spannung in den Worten von Jesu auszuhalten. Eine Herausforderung!

ZUM WEITERDENKEN

Hat mich Jesus jemals angesprochen ihm nachzufolgen? Oder habe ich selbst darum gebeten. Wo muss mein Blick neu geschärft werden, um den eigenen Weg in aller Freiheit in den Schuhen von Jesus zu erkennen?

RUPPRECHT

P. LORENZ VOITH CSSR
ist Bischofsvikar der Diözese Eisenstadt und Subregens im gemeinsamen Ausbildungshaus der drei ostösterreichischen Priesterseminare in Wien.
▶ sonntag@koopredaktion.at

Fortschritt in der Brauerei

Uganda liegt am Äquator. Dennoch leidet das bald 50 Millionen Einwohner/innen starke Land nicht unter großer Hitze. Denn sogar die Hauptstadt Kampala hat eine Seehöhe von mehr als 1.000 Metern, was die Temperaturen mild und das Land grün macht.

MONIKA SLOUK

Tee und Kaffee, Zuckerrohr und Bananen wachsen auf den Hügeln entlang der rot-lehmigen Landstraße. Wer sich hier der ugandischen Hauptstadt Kampala nähert, kommt wegen des dichten Verkehrs immer langsamer voran. Überall sind Menschen: Zu Fuß, auf dem Fahrrad, dem Motorrad, mit Kleinbussen und Autos sind sie unterwegs.

Freiluftverkauf. Entlang der Straße findet sich alles, was das Herz begehrt, unter freiem Himmel zum Verkauf ausgestellt: Schuhe, Kleider, Körbe, Schmiedeeisentore, Türen und Fenster, bunte Stockbetten aus Metall, Doppelbetten aus Holz, Kochgeschirr in allen Größen, Wasserkanister, Schulbänke, Sofas, geräucherter Fisch, Schinken, Tomaten (zu kleinen Pyramiden aufgebaut), Ananas und tausend andere Dinge. Wie etwa die beliebten „rolled eggs“, kurz „Rolex“ genannt, die vor den Augen der hungrigen Kundinnen und Kunden frisch zubereitet werden: Ein dünnes Fladenbrot und ein Omelett, verfeinert mit Tomaten und Paprika, werden aufeinandergelegt und eingerollt. Fertig ist die warme, weiche und handliche Mahlzeit.

Zu viel des Guten. Uganda wächst so schnell wie kaum ein anderes Land der Erde. Jedes Jahr kommt eine Million Menschen dazu: eine Herausforderung für das Schulsystem, die Umwelt und den Arbeitsmarkt. Die meisten Menschen in Uganda sind kleinbäuerliche Selbstversorger/innen, doch so ist die Bevölkerung, die zur Hälfte unter 15 Jahre alt ist, kaum zu ernähren. Obwohl das ostafrikanische Land nicht vom Weizen aus der Ukraine abhängig ist, bereitet die Teuerung große Sorgen. Lebensmittel und Energieversorgung werden teuer – wie in Europa, nur dass die Menschen auch bisher schon viel weniger Geld zur Verfügung hatten.

Tabu. Aufgrund von Mangelernährung, Teenager-Schwangerschaften und häufigen Unfällen im dichten Straßenverkehr leben in Uganda mehr Menschen mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen als in Europa. Allein 2,6 Millionen Jugendliche sind betroffen, schätzt die in Uganda engagierte Organisation „Licht für die Welt“. Davon finden nur 15 Prozent einen Arbeitsplatz. Behinderungen gelten als peinliches Tabu, werden häufig missverstanden und versteckt. Doch auch in diesem Punkt ist Ugandas Gesellschaft im Wandel. Mehr und mehr entdeckt man, dass man auf die Fähigkeiten und Talente der Menschen mit Einschränkungen nicht verzichten möchte.

Entscheidung. So zum Beispiel in der Großbrauerei „Uganda Breweries Limited“, kurz UBL. Anlass zum Umdenken war dort die Sehbehinderung der Personalchefin Rose-

Teamleiter Francis Xavier Kalanzi ließ sich vom Inklusionsprojekt überzeugen.

Der Äquator läuft durch Uganda und den riesigen Victoriasee. SLOUK (3)

Zu besonderen Anlässen – zum Beispiel, wenn Gäste aus Österreich in der Brauerei sind, unterstützt eine Gebärden-Dolmetscherin den jungen Chemiker und Buchhalter Stewart Higeni. Im Berufsalltag haben er und sein Team sich längst aneinander gewöhnt und kommunizieren gut miteinander. SLOUK

mary Nakuya, wie sie erzählt. „Vielfalt ist wichtig für unser Unternehmen, und da geht es nicht nur um Geschlechter und Generationen, sondern auch um Menschen mit Behinderung." Bereits 2019 entwickelte man einen Inklusionsplan, begann 2020 mit nötigen Umbauarbeiten im Betrieb und mit einem inklusiven Führungskräftetraining. Die Coronapandemie legte den Plan aber für zwei Jahre auf Eis. Heuer im Frühjahr wurden die ersten Fachkräfte mit unterschiedlichen Einschränkungen angestellt.

Gute Stimmung. Er war zuerst komplett dagegen, erinnert sich Teamleiter Francis Xavier Kalanzi. Doch dann ließ er sich darauf ein und änderte seine Ansicht schnell. Seine Kolleginnen und Kollegen seien nun rücksichtsvoller, bemerkt der junge Mann. Er selbst hat wie die anderen eine Fortbildung in Gebärdensprache bekommen und unterhält sich gut mit dem neuen, gehörlosen Kollegen Stewart Higeni. „Ich bringe ihm etwas bei, er bringt mir etwas bei. Wir arbeiten gut zusammen." Stewart Higeni hat ein Chemiestudium abgeschlossen, arbeitet aber in der Buchhaltung der Brauerei. Nach dem Studienabschluss hatte er sich oftmals beworben und immer Absagen bekommen. Mit großer Zufriedenheit bringt er sich nun in der Verkaufsabteilung ein. Dass er seine Talente endlich nützen kann, freut ihn. Außerdem, sagt er, habe er für das Studium Kredit aufnehmen müssen, und jetzt ist es ihm ein Anliegen, das Geld selbst zurückzuzahlen. «

Die Kosten der Recherchereise wurden teilweise von „Licht für die Welt" getragen. Die Hilfsorganisation berät Firmen wie UBL bei Inklusionsprojekten.

Uganda, Corona und andere Krisen

Afrikas „Greta" kommt aus Uganda

Vanessa Nakate erhält am 28. Juni in Hamburg den ersten Helmut-Schmidt-Zukunftspreis, unter anderem von der Wochenzeitung „Die Zeit", verliehen.

Die 25-jährige Klimaaktivistin Vanessa Nakate kommt aus Ugandas Hauptstadt Kampala und gilt für viele als „Greta Thunberg" des afrikanischen Kontinents. Ihr Buch „Unser Haus steht längst in Flammen" wurde auch auf Deutsch veröffentlicht.

Gesunde Sümpfe. Die Erderwärmung wirke sich in Uganda beispielsweise dadurch aus, dass die zahlreichen Sümpfe auszutrocknen drohen, bestätigt die Leiterin der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit in Uganda, Roswitha Kremser. Selbst der Kranich, der die ugandische Flagge schmückt, sei dadurch gefährdet. Die ADA engagiert sich deshalb für die Ausbildung von Menschen in landwirtschaftlichen Methoden, die die Sümpfe nicht schädigen.

Bevölkerungsexplosion. Die Umwelt sei aber auch vom extremen Bevölkerungswachstum bedroht, schildert Roswitha Kremser ein ugandisches Problemfeld. „Aus Umfragen wissen wir, dass ugandische Frauen im Schnitt mehr Kinder zur Welt bringen, als sie wollen. Wir müssen Frauen und Männer in Fragen der Familienplanung bilden, aber auch Mittel der Empfängnisregelung zugänglich machen."

Bremse Corona. Die Coronapandemie mit ihren zweijährigen strengen Lockdowns (Schulen waren zwei Jahre lang geschlossen) hat häuslicher Gewalt noch mehr Raum gegeben. In diesen zwei Jahren wurden 600.000 Teenager-Schwangerschaften offiziell erfasst, Dunkelziffer ungewiss. Das Land wurde in seiner Entwicklung massiv zurückgeworfen, resümiert Kremser die Auswirkungen der Coronapandemie in Uganda.

Nachbarschaft. Im Vergleich zu den Nachbarländern funktioniert in Uganda aber einiges besser. Also flüchten viele aus der Nachbarschaft nach Uganda, insgesamt sind 1,5 Millionen Flüchtlinge im Land. Die gigantische Leistung, die Uganda hier vollbringt, werde von Österreich unterstützt, erklärt Kremser. Gleichzeitig muss aber ein weiterer möglicher Konflikt verhindert werden: zwischen Flüchtlingen, die Unterstützung bekommen, und Ugander/innen ohne Unterstützung. « SLOUK

Vanessa Nakate setzt sich für Klimaschutz in Afrika ein. LAURENT GILLIERON/KEYSTONE/PICTUREDESK.COM

Roswitha Kremser leitet die österreichische Entwicklungszusammenarbeit in Kampala. SLOUK

Die scharfe Gewürzpaste bringt Abwechslung auf den Grill. JÖRG LEHMANN/BRANDSTÄTTER VERLAG

Scharfe Curry-Koriander-Keulen

ZUTATEN

- 8 Hühnerkeulen à ca. 80–100 g
- 3 Jungzwiebeln, 4 Knoblauchzehen
- ca. 50 g frischer Koriander
- 2 unbehandelte Limetten
- 2 kleine, scharfe, rote Chilischoten
- 200 ml Olivenöl
- 1 EL fruchtiges Currypulver
- 3 EL Kristallzucker
- 1 gestrichener EL grobes Salz

ZUBEREITUNG

Jungzwiebeln in feine Ringe schneiden. Knoblauch schälen und grob schneiden. Korianderblätter abzupfen. Limetten fein abreiben und auspressen. Stiel der Chilischoten entfernen, Schoten halbieren, Samen entfernen. Alle Zutaten in einen Standmixer geben und mixen. Ein Drittel von der Paste in einer Schüssel bedeckt zur Seite stellen. Hühnerkeulen in Abständen von je 1 cm bis zum Knochen einschneiden. Mit zwei Dritteln der Paste kräftig einreiben. 20 Minuten ruhen lassen. Bei schwacher Hitze auf den Rost legen und auf jeder Seite bei geschlossenem Deckel 4–6 Minuten grillen. Keulen werden schnell braun, evtl. früher von der Hitze nehmen. Bei indirekter Hitze 10 Minuten am Grill oder bei 130 °C im vorgeheizten Ofen nachgaren. Vor dem Servieren mit der restlichen Paste einstreichen.

▶ Richard Rauch, Katharina Seiser: Die Jahreszeiten Kochschule Sommer, Brandstätter Verlag 2017, 248 S., € 34,90

Beim nachhaltigen Grillen achtet man auf die Regionalität und (Bio-)Qualität des Grillguts und legt vermehrt Gemüse auf den Rost. FREEPROD/STOCKADOBE

Grillen gehört zum Sommer einfach dazu. Ohne viel Aufwand lässt es sich auch klimafreundlich und nachhaltig gestalten, sodass Mensch und Umwelt gleichermaßen etwas davon haben.

LISA-MARIA LANGHOFER

Klimafreundlich

Klimafreundliches Grillen beginnt bei der Wahl des Grillers. Die klimatechnisch schlechteste Variante ist das Grillen mit Holzkohle, da dabei klimaschädliche Emissionen, Feinstaub und weitere krebserregende Substanzen enstehen, heißt es beim Klimabündnis Tirol. Oft stamme die Holzkohle aus Tropenwäldern oder es wird Tropenholz beigemischt, das nicht selten durch illegale Abholzung des Regenwaldes gewonnen wird. Das sei sowohl für die Umwelt als auch menschenrechtlich sehr problematisch, so das Klimbündnis. Wenn schon Holzkohle, dann besser eine aus heimischen Hölzern und Hackgut hergestellte verwenden.

Holzfreie Grillanzünder. Eine weitere Möglichkeit ist das Grillen mit natürlichen Abfallprodukten. Die Website www.meinklimaschutz.de nennt etwa Maisspindeln: Kolben ohne Körner, die bei der Ernte aussortiert werden. Holzfreie Grillbriketts werden auch aus den Abfällen der Olivenöl-Produktion hergestellt. Diese beiden Varianten haben den Vorteil, dass 30 Prozent weniger Kohlenmonoxid, dafür aber mehr Hitze beim Grillen entsteht. Als Grillanzünder weiterverwerten lassen sich alte Eierkartons, Sägespäne, Birkenrinde oder Wachs, die bereits genannten Maisspindeln oder flüssige Grillanzünder auf pflanzlicher Basis.

Weniger Fleisch und Käse. Wer klimafreundlich grillen will, sollte auf möglichst nachhaltiges Grillgut achten. Dieses ist nämlich laut Klimabündnis Tirol für 95 Prozent der klimarelevanten Emissionen beim Grillen verantwortlich. Rindfleisch und Grillkäse fallen hier besonders ins Gewicht: 200 Gramm Rindfleisch verursachen 2,9 Kilogramm CO_2-Äquivalente, dieselbe Menge Grillkäse, 1,9 Kilogramm (Quelle: www.nachhaltig-sein.info). Somit ist es sinnvoll, vermehrt auf regionales und saisonales Gemüse auf dem Grillteller zu setzen, wie Zucchini, Auberginen, Tomaten, Mais, Champignons oder Zwiebeln. Bei wem Fleisch oder auch Fisch nicht fehlen darf, der sollte beim Kauf auf gute (Bio-)Qualität und Regionalität achten.

Mehrweg statt Einweg. Statt Aluschalen setzt der klimabewusste Grillmeister oder die Grillmeisterin besser auf wiederverwendbare Grillschalen aus Edelstahl oder Keramik. Die Herstellung von Aluschalen ist nicht nur energieintensiv, das Alumi-

Grillen

nium kann auch auf das Essen übergehen. Verzichten sollte man beim Grillen ebenso auf Einweggeschirr aus Plastik. Aber auch bei angeblich umweltfreundlichem Einweggeschirr ist Vorsicht geboten. Ökotest oder auch der Verein für Konsumenteninformation (VKI) kamen in Tests zu dem Schluss, dass viele alternative Einwegprodukte ihre Versprechen nicht halten können. Auf der sicheren Seite ist man nach wie vor mit herkömmlichem Geschirr und Besteck, Mehrweggläsern und -flaschen.

Plastikmüll vermeiden. Apropos sichere Seite: Plastikverpackungen schützen Lebensmittel zwar vor äußeren Einflüssen oder Schäden und erleichtern oft den Transport, produzieren gleichzeitig aber auch viel Müll. Das kann laut Umweltberatung vermieden werden, indem Produkten in Mehrwegverpackungen der Vorzug gegeben wird, oder die generell unverpackt erhältlich sind (etwa Obst und Gemüse) oder bei denen auf unnötige Zusatzverpackungen verzichtet wurde. Weiters rät die Einrichtung, besser größere Verpackungseinheiten zu kaufen anstelle von Klein- und Portionsverpackungen (sofern man natürlich größere Mengen benötigt). Das spart nebenbei auch Geld. «

Gesundheit & Leben

Verbreitung von Gelsen stoppen

Gelsen sind nicht nur lästig, sie übertragen auch Krankheiten. Heimisch werden auch immer mehr exotische Arten. Mit bewährten Methoden lässt sich die Verbreitung eindämmen.

Laut AGES wurden in Österreich bisher etwa 50 verschiedene Gelsenarten nachgewiesen. In den letzten Jahrzehnten haben sich exotische Arten wie die Tigermücke oder die asiatische Buschmücke angesiedelt, die das West-Nil-, das Dengue- oder auch das Chikungunya-Virus übertragen können. Bisher in Österreich noch nicht nachgewiesen wurde die Gelbfiebermücke. Von den heimischen Arten ist die Gemeine Stechmücke jene, die die größte Bedeutung in der Verbreitung von Krankheitserregern hat.
Die AGES unterhält in ganz Österreich spezielle Gelsen-Monitoring-Programme, um einen Überblick über die Arten und deren potenzielle Gefahren zu gewinnen. Bürger/innen können mit der App „Mosquito Alert“ auch Tigermücken und andere Gelsen melden. Die eingesendeten Fotos werden von den Expert/innen begutachtet und online in eine öffentlich zugängliche Karte eingetragen.

Vorbeugen und schützen.
„Aus mediznischer Sicht muss noch kein Alarmknopf betätigt werden, die Übertragung von Krankheiten durch Mückenstiche kann in den nächsten Jahren jedoch zunehmen“, sagt die Salzburger Landessanitätsdirektorin Petra Gruber-Juhasz. Jeder und jede könne dazu beitragen, dass die Entwicklung gebremst werde. Stechmücken, die per internationalem Gütertransport oder Reiseverkehr ankommen, haben meist einen beschränkten Flugradius von etwa hundert Metern. Sie legen ihre Eier in stehenden Gewässern ab, deshalb rät Gruber-Juhasz, Behälter, die im Freien stehen und in denen sich Wasser sammeln kann, regelmäßig zu entleeren oder unter Dach aufzubewahren. Planschbecken und Blumenuntersetzer sollte man mindestens einmal pro Woche ausleeren und austrocknen lassen. Außerdem rät die Landessanitätsdirektion, Regentonnen dicht abzudecken und verstopfte Dachrinnen freizulegen.

Abwehrmethoden. Die Umweltberatung schlägt darüber hinaus vor, Fliegengitter an Fenstern und Türen und notfalls auch über dem Bett ein Mosiktonetz anzubringen. Beim Lüften am Abend sei darauf zu achten, dass das Licht ausgeschaltet ist. Insekten werden davon bekanntlich angelockt. Was sie hingegen nicht mögen, ist Zugluft. Beim Durchlüften in der Nacht besteht also geringe Gefahr, dass die lästigen Insekten in die Wohnung kommen. Ätherische Öle wie Lavendel-, Sandelholz-, Eukalyptus- oder Salbeiöl halten sie ebenfalls fern. Am besten ein paar Tropfen auf ein Tuch geben und neben die/den Schlafende/n legen. Kleinkinder sollten mit den Ölen allerdings nicht eingerieben werden, da dies allergische Reaktionen auslösen kann.
Auch die Wahl der Kleidung kann helfen, Mückenattacken vorzubeugen. Empfehlenswert ist lange, weite und luftige Kleidung in hellen Farben. Dünne, enganliegende Schichten können von Gelsen leicht durchstochen werden und von dunklen Flächen werden sie angezogen.«

IN ALLER KÜRZE

Rudolf Luftensteiner (Mitte) mit Ehefrau Juliane und Erzabt Korbinian Birnbacher OSB. M. NITSCH

■ **Ritterkreuz.** Erzabt Korbinian Birnbacher überreichte das Ritterkreuz des Silvesterordens an Rudolf Luftensteiner. Die Auszeichnung wird vom jeweiligen Papst für besondere Verdienste um Kirche und Glauben verliehen. Hofrat Luftensteiner hatte sich in jahrzehntelangem Einsatz in unterschiedlichen Positionen um die katholischen Privatschulen verdient gemacht.

■ **Meilenstein.** Die angekündigte automatische Wertanpassung der Familienbeihilfe und Studienbeihilfe bezeichnet Familienverbandspräsident Alfred Trendl als Meilenstein. Ebenfalls begrüßt der Katholische Familienverband die Einmalzahlung zur Familienbeihilfe von 180 Euro pro Kind, mit der die Familien im August entlastet werden sollen.

■ **Nachbesserungen.** Bei der Pflegereform der Regierung sehen Caritas und Diakonie Nachbesserungsbedarf. Das geht aus parlamentarischen Stellungnahmen hervor. Am Dienstag endete die Begutachtungsfrist zu den Gesetzesentwürfen. Dass es nun endlich ein „großes Bündel an unterschiedlichen Maßnahmen“ gibt, begrüßt die Caritas. Ein Kritikpunkt ist, dass sich Angebote und Verfügbarkeit weiterhin von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. Pflegegeld und Förderung der 24-Stunden-Betreuung bräuchten dringend eine Wertanpassung. Angepasst werden solle auch die Kompetenz-Definition des gehobenen Gesundheits- und Krankenpflegepersonals.

Weltbischofssynode 2023

Österreich-Teil der Weltsynode vor Abschluss

Vor einem Jahr überraschte Papst Franziskus wieder einmal die Kirche, indem er sie in einen zweijährigen synodalen Prozess schickte. Vorläufiger Zielpunkt des weltweiten synodalen Prozesses ist eine Bischofssynode im Oktober 2023.

In den kommenden Wochen tritt die Weltsynode in allen Ländern in eine entscheidende Phase: Bis zum 15. August müssen alle Bischofskonferenzen die Ergebnisse aus den Diözesen bündeln und in eine nationale Synthese bringen, die dann an das vatikanische Synodensekretariat geschickt wird.

Zu diesem Zweck findet diese Woche eine vorsynodale Beratung der Österreichischen Bischofskonferenz in Mariazell statt. Mit den Bischöfen werden insgesamt 60 Personen daran teilnehmen.

Krieg und Frieden als Themen der Bischofskonferenz-Vollversammlung

Sommer in Mariazell

Schulamtsleiterin Maria Plankensteiner-Spiegel im vorsynodalen Gespräch mit Erzbischof Franz Lackner. WUTHE/KATHPRESS

Wenn die österreichischen Bischöfe diese Woche routinemäßig ihre Sommervollversammlung in Mariazell abhalten, bildet das vorsynodale Treffen (siehe oben) einen Schwerpunkt. Daran nehmen auch der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) und der evangelische Bischof Michael Chalupka teil. Nicht weniger wichtig ist das Thema Krieg in der Ukraine und seine Auswirkungen. Nach dem Frühjahr gibt es bereits das zweite Mal bei einer Vollversammlung eine Begegnung mit Kriegsflüchtlingen. Den Abschluss des bischöflichen Treffens bildet eine Begegnung und Messfeier mit dem Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro López Quintana.

„Barrierefreies“ Mitwirken in der Kirche

Botschaft der Laien an die Bischöfe

Ein Teil des großen KAÖ-Präsidiums bei Beratungen in Salzburg M. BACHLEITNER

Am Wochenende tagten in Salzburg die Vertreter/innen aller Gliederungen der Katholischen Aktion Österreich. Die Versammlung der Bischofskonferenz in Mariazell nahmen sie zum Anlass, eine Botschaft an die Leiter der österreichischen Diözesen zu schicken. „Die Bischöfe sollen die im geltenden Kirchenrecht möglichen Beauftragungen von Frauen und Männern zu Taufe, Eheassistenz, Gottesdienstfeiern, Segnungen und Leitungen aller Art breit und offensiv aussprechen.“ Das betonte KA-Präsident Ferdinand Kaineder gemeinsam mit den Stellvertreterinnen Katharina Renner und Brigitte Knell.

Lebendig. Das KAÖ-Präsidium beschäftigte sich mit der Frage: „Wie können wir uns verlebendigen, entfalten und einander begeistern?“ Es ging dabei nicht in erster Linie um die Institution Kirche, sondern um die Stärkung und Wertschätzung lebendiger Personen, Organismen, Initiativen und Netze in der Kirche und in Kooperation mit Kirche. Mitmachen zu können sieht die Katholische Aktion als zentralen Aspekt der Verlebendigung.

Trauer um die Opfer: Bei Angriffen auf Kirchen in Nigeria wurden drei Menschen getötet und Dutzende verletzt. BEN CURTIS/AP/PICTUREDESK.COM

Erneuter Angriff auf Kirchen in Nigeria

Im westafrikanischen Nigeria haben bewaffnete Männer erneut zu Gottesdiensten versammelte Gläubige in zwei christlichen Kirchen angegriffen. In der Gemeinde Rubu im Nordwesten des Landes wurden dabei am Sonntag laut Zeugen und Behördenvertretern drei Menschen getötet und Dutzende weitere entführt. Die Attacke in der Region Kajuru im Bundesstaat Kaduna habe sich gegen insgesamt vier Dörfer gerichtet. Zahlreiche Häuser seien zerstört und Geschäfte geplündert worden, berichteten Anwohner/innen der Nachrichtenagentur Associated Press (AP). Die Angreifer entkamen auf Motorrädern. Die Gläubigen hatten Sonntagfrüh in Rubu an Gottesdiensten in der Maranatha-Baptistenkirche und in der katholischen Kirche St. Moses teilgenommen, als die Bewaffneten die Kirchen umzingelten und angriffen, zitierte AP aus Augenzeugenberichten. Die drei Getöteten sollen demnach Katholiken sein, während die meisten der entführten Opfer der Baptistenkirche angehören. Die Regierung des Bundesstaates Kaduna bestätigte, dass bei dem Angriff drei Menschen ums Leben kamen.
Der Dachverband verschiedener christlicher Kirchen und christlicher Organisationen in Nigeria (CAN, Christian Association of Nigeria) verurteilte die Tat. Kirchen seien zu „Zielscheiben“ bewaffneter Gruppen geworden, hieß es in einer Erklärung. „Es ist sehr bedauerlich, dass in Kaduna ein weiterer Anschlag verübt wurde, obwohl wir die Trauer um die in Owo Getöteten noch nicht überwunden haben“, sagte Pastor Adebayo Oladeji, Sprecher der Vereinigung, gegenüber AP. Am Pfingstsonntag hatten Angreifer mit Schnellfeuergewehre und Sprengsätzen die katholische Franziskus-Kirche in der Stadt Owo angegriffen. Dabei wurden bis zu 100 Menschen getötet, darunter Kinder und Schwangere.

Neue Regeln für Ordensgründungen

Der Vatikan greift weiter in die Gründung neuer Glaubensvereinigungen auf Diözesanebene ein. Gemäß einer nun veröffentlichten päpstlichen Weisung muss der Diözesanbischof künftig bereits vor Gründung einer „öffentlichen Vereinigung von Gläubigen“, die eine Ordensgemeinschaft mit diözesanem Recht werden soll, eine schriftliche Genehmigung bei der Vatikanbehörde für geistliche Orden einholen. Von dieser Neuregelung, die am 15. Juni in Kraft trat, sind sowohl Institute des geweihten Lebens als auch Gesellschaften des apostolischen Lebens betroffen.

Gleicher Zugang zu Weiheämtern

Die Deutschen Franziskaner plädieren für einen gleichberechtigten Zugang von Männern und Frauen zu den kirchlichen Weiheämtern. Auch wenn es unterschiedliche Positionen innerhalb der Provinz gebe, hätten sich laut Provinzialat die 60 Delegierten „mit großer Mehrheit“ bei ihrem jüngsten Provinzkapitel in München dafür ausgesprochen. Zugleich wünschten sie sich in Anlehnung an die eigene Praxis in der Ordensgemeinschaft eine zeitliche Begrenzung der Leitungsdienste in der Kirche und dass diese nicht an die sakramentale Weihe gekoppelt sein müssten.

WELTKIRCHE

■ **Die Vertretung** der katholischen Kirche bei der EU spricht sich für einen Beitrittskandidatenstatus der Ukraine aus. Das erklärte der außenpolitische Sprecher der EU-Bischofskommission COMECE, Rimantas Norvila. Die 27 EU-Staaten wollen bei einem Gipfel kommende Woche über den Kandidatenstatus entscheiden. Bischof Norvila fordert die EU zu einer „erneuerten strategischen Vision für Stabilität, Gerechtigkeit und Frieden“ auf.

■ **Die Leiterin** des UN-Büros für Abrüstungsfragen, Izumi Nakamitsu, ist kürzlich von Papst Franziskus in Audienz empfangen worden. Die 59-jährige Japanerin ist zuständig für die Einschränkung und Abrüstung von nuklearen, biologischen sowie chemischen Massenvernichtungswaffen.

Izumi Nakamitsu MASANORI GENKO/APA

„Salvator“ steht für Jesus Christus – er heilt und bringt Erlösung

Am Anfang war die Sehnsucht

Sr. Verena Maria Haselmann erzählt, dass ihr Weg zu den Salvatorianerinnen mit der Sehnsucht begann – und mit der Kirchenzeitung.

Im mystischen Waldviertel am elterlichen Hof aufgewachsen und nun in einer internationalen Ordensgemeinschaft: Wie geht das? Mein Name ist Sr. Verena Maria Haselmann. Ich bin 31 Jahre alt, lebe in der Ausbildungsgemeinschaft der Salvatorianerinnen und bin als Pastoralassistentin in Ausbildung in der Pfarre Linz-Heiliger Geist unterwegs.

Was zuvor geschah … Ich habe eine große Sehnsucht gespürt, die mich gelockt hat. Ich war im Alltag gut unterwegs. Nach der Matura an der HBLA Sitzenberg sammelte ich Erfahrungen in der Landwirtschaft, im Bereich Marketing in Wien, im Jugendhaus des Stiftes Göttweig. Von Kindesbeinen an war ich neben der Schule und dem Beruf eifrig am Hof mit dabei. Dort habe ich große Achtsamkeit für den Kreislauf der Natur gelernt, habe die Verletzlichkeit der Schöpfung schätzen gelernt, und in mir ist eine Liebe zur Natur entstanden. Sehr früh übernahm ich Verantwortung in verschiedensten Bereichen der Landwirtschaft. Manchmal dachte ich daran, den Hof zu übernehmen. Aber ich spürte, es muss ein „Mehr“ an Leben geben.

Entdeckt. In dieser Zeit bewegte mich ein Artikel in der Kirchzeitung von Sr. Melanie Wolfers über eines ihrer Bücher, „Die Kraft des Vergebens“, und der Hinweis auf ein Projekt für junge Erwachsene, IMpulsLEBEN, wo ich nun auch mitwirke. Ich nahm an den verschiedenen Angeboten teil, z. B. Pilgern nach Assisi, „Erhol mich mal“ in der Karwoche in St. Virgil in Salzburg oder Silvester mit den Salvatorianerinnen in Linz.

Im Haus Emmaus in Palästina fiel Sr. Verena Maria Haselmanns (rechts) Entscheidung. SALVATORIANERINNEN

Missionarin auf Zeit. Bald stieß ich auf das Projekt „Beit Emmaus“ (Haus Emmaus), wo ich für 1,5 Jahre als „Missionarin auf Zeit“ im Dorf Qubeibeh in Palästina, 12 km westlich von Jerusalem, mitleben konnte. Im Haus Emmaus, das von Salvatorianerinnen geleitet wird, leben 35 palästinensische Frauen – Christinnen und Musliminnen –, die durch Alter oder Behinderung pflegebedürftig geworden sind. Sie finden hier liebevolle Pflege und Gemeinschaft. Bei meiner Abreise nach Emmaus spielte der Gedanke, als Ordensfrau zu leben, noch keine Rolle. Ich war beeindruckt von der Lebendigkeit, Bodenständigkeit, Herzlichkeit und inneren Freude der Schwestern, die inzwischen meine Mitschwestern geworden sind. In Emmaus habe ich mich häufig gefragt: „Wann weiß ich, dass eine Entscheidung gut ist? Was macht die Schwestern so lebendig?“ Nach einer Zeit der Zurückgezogenheit habe ich gespürt: Ja, ich möchte es versuchen und den Schritt in die Ordensgemeinschaft wagen. Nur so finde ich heraus, ob es eine gute Entscheidung ist. Ob ich mich für eine Familie oder eine Ordensgemeinschaft entscheide, mich zur Landwirtin oder Hebamme berufen fühle: Hauptsache, es steckt Herzblut darin.

Hauptsache Herzblut. Im Februar 2019 entschied ich mich, das Postulat zu beginnen, die „Schnupperphase“ vor dem Eintritt in die Gemeinschaft. Ein Caritas-Praktikum im Bereich Armutsmigration ließ mich Menschen in Not nahe sein. Im September 2019 wagte ich den nächsten Schritt und begann das Noviziat. Diese zweijährige Ausbildung beinhaltete ein Praktikum in der Tagesbetreuungsstätte „Geh mit uns – Behindertenhilfe“ für geistig schwerst- und mehrfachbehinderte Menschen in Gerasdorf bei Wien. In der Ausbildungsgemeinschaft in Wien wurden unterschiedliche Aspekte des Ordenslebens reflektiert: das persönliche geistliche Leben und das Gemeinschaftsleben, persönlichkeitsbildende Themen, eine zeitgemäße Theologie des Ordenslebens sowie Geschichte und Gegenwart der Salvatorianerinnen.

Verbindlich. Im September 2021 habe ich in einem Festgottesdienst versprochen, zwei Jahre verbindlich und vertrauensvoll als Salvatorianerin weitergehen zu wollen (zeitliche Profess), mit meinem Professmotto aus einem Lied der Leipziger Messe von Andreas Knapp und Melanie Wolfers: „DU in MIR, ICH in DIR, eins im WIR, GOTT ist hier.“ «

Berufungsg’schichten

Teil 3 von 3
Sr. Verena Maria Haselmann SDS
Salvatorianerin

Sr. Verena Maria Haselmann wuchs im Waldviertel auf, zog in die Welt hinaus und fand eine seltene Berufung.
salvatorianerinnen.at und impulsleben.at

In Zusammenarbeit mit dem Berufungszentrum „Quo vadis?“ der Ordensgemeinschaften Österreich bringen wir Lebens- und Berufungsgeschichten von Ordensleuten.
quovadis.or.at

Anzeige

FROMME SÄTZE REICHEN NICHT

Die Initiative „Denk Dich Neu“ will an ungewohnten Orten oder bei überraschenden Gelegenheiten mit jungen Erwachsenen über Gott und die Welt ins Gespräch kommen.

VON JULIA RUST

Zuhören ist mehr als bloßes Hören – zuhören meint echtes Hinhören. Denn nur so können wir begreifen, worum es eigentlich geht. Und bei „Denk Dich Neu“ geht es um junge Erwachsene – Menschen im Alter von 18 bis ca. 25 Jahren – und deren Art, zu leben und zu glauben. Das ambitionierte Ziel des Projekts: mit jungen Menschen neu zu sehen und neu zu lernen, wie Lebensfreude und Zuversicht aus dem Glauben gelingen können.

Wichtige Eckpunkte von „Denk Dich Neu“ sind eine breit angelegte Kampagne mit vier Sujets, die zu Diskussionen anregen sollen, sowie Veranstaltungen in ganz Österreich. Diese bieten Begegnungen, die für die jungen Menschen lebensnah und überraschend sind. Als Kirche wollen wir durch die Lebenskompetenzen und Glaubensweisen von jungen Erwachsenen bereichert werden. Die Festivalseelsorge und der LifeChat sind zwei konkrete Beispiele.

Neu ist bei diesem Projekt übrigens auch die Art der Zusammenarbeit. Quer durch alle kirchlichen Fachbereiche, Organisationsebenen und Diözesen ist ein großes, österreichweites Netzwerk entstanden, das mit kleineren regionalen Vernetzungen ergänzt wird. •

INTERVIEW. Vom Experiment „Lebensfreude aus dem Glauben“ erzählt Magdalena Weigl auf Seite 3.

TERMINE. Begegnungsmöglichkeiten an überraschenden Orten findest du auf Seite 4.

DENK DICH NEU.

PROVOKANT? JA!

Den Auftakt für „Denk Dich Neu“ bildete eine Kampagne, die Bewusstsein und Aufmerksamkeit geschaffen hat. Auf den Werbeeinschaltungen werden jeweils zwei Fragen gegenübergestellt, die zentrale Lebensentscheidungen junger Erwachsener ansprechen. Die Fragen und das „Oder“ wollen eine Diskussion provozieren und Gespräche initiieren, die in eine Auseinandersetzung mit Werten führen. Sie sind für alle Menschen und besonders für Christ:innen essenziell. Es geht um Empathie und Gerechtigkeit, um Selbst- und Nächstenliebe, um Mut und Hoffnung, um Sinnsuche, Spiritualität und Glaube. Bei den Veranstaltungen folgen diesen Fragen Begegnungsmöglichkeiten an überraschenden Orten. Damit entstehen Räume für Gespräche, für neues Kennenlernen und für echten Austausch. •

Das LifeChat-Team

Katharina Fuchs

Lisa Huber

Michal Klučka

Nathanaela Gmoser

DAS LIFECHAT-TEAM VON „DENK DICH NEU“

Inspiration für Lebensentscheidungen bietet ein Onlineangebot Montag bis Freitag von 19.00 bis 21.00 Uhr.

Nein, hier hat sich kein Tippfehler eingeschlichen. Denn der LifeChat findet zwar in Echtzeit – also live – statt, aber es geht dabei eben vor allem um das „Life“, das Leben von jungen Erwachsenen. Was macht Sinn? Was ist mein nächster Schritt? Welchen Weg soll ich einschlagen? Und vor allem: Wie soll ich mich entscheiden? Um genau diese Fragen geht es in dem abendlichen Chatangebot im Rahmen der Initiative „Denk Dich Neu“. Die täglich wechselnden Gesprächspartner:innen leben entweder selbst in einer Ordensgemeinschaft oder arbeiten in deren Umfeld. Etwa Michal Klučka: er schließt gerade sein Theologiestudium ab, ist Theaterpädagoge, demnächst Diakon und Priester und Salesianer. Nathanaela Gmoser ist Schwester im Orden der Benediktinerinnen, Lisa Huber leitet das „Quo vadis?", das Begegnungszentrum der Ordensgemeinschaften Österreichs, wo sie auch live anzutreffen ist. •
www.denkdichneu.at/life-chat

FÜR DIE VIELFALT BRAUCHT ES VIELE. UND BRÜCKENBAUER.

„Denk Dich Neu“ heißt, gewohntes Nebeneinander zu neuem Miteinander werden zu lassen. Das gilt zuallererst innerhalb der Kirche.

Netzwerk knüpfen: Bernhard Teißl-Mederer sorgt für die österreichweite Zusammenarbeit

Der Mitarbeiter vom Kirchenbeitrag, die Engagierte von der Jungen Kirche, die Leiterin des Pastoralamtes, die Koordinationsstelle der Ordensgemeinschaften, die Religionslehrerin und die Young Caritas setzen sich ein gemeinsames Ziel: Begegnung mit jungen Erwachsenen und ihren Lebenswelten. Da gilt es gewohnte Abläufe zu hinterfragen. Da geht es um ein gemeinsames Verständnis, was Kirche mit jungen Erwachsenen will und was Glaube heute bedeuten kann. Die Herausforderung liegt dabei in der Zusammenarbeit aller zehn österreichischen Diözesen. Daran arbeiten alle. Mein Job als Projektkoordinator ist es, zusammen mit der Steuerungsgruppe Zeiten und Räume zu gestalten, dass ein Netzwerk wachsen kann. •

VON BERNHARD TEISSL-MEDERER

DENK DICH NEU.

JUNGE MENSCHEN ALS „JETZT GOTTES“ UND ALS ZUKUNFT DER KIRCHE

Mit jungen Menschen entdecken, wie Lebensfreude und Zuversicht aus dem Glauben gelingen können: das steht für Magdalena Weigl im Mittelpunkt von „Denk Dich Neu“. Die österreichweite Initiative wird auch die Kirche neu formen.

Magdalena im Gespräch über eine lebensnahe, zukunftsfähige Kirche.

Warum arbeitest du bei Denk Dich Neu mit und was ist dir dabei wichtig?
Mich leitet die Überzeugung, dass das Evangelium, die Frohe Botschaft von Jesus Christus, lebens- und sinnstiftend ist und mein Leben trägt. „Denk Dich Neu“ ist ein gemeinsamer Lernprozess, der Raum schafft für neue Erfahrungen, bei allen Beteiligten. Kontakt mit der Kirche zu ermöglichen an Orten, wo man sie nicht erwartet, oder bei überraschenden Gelegenheiten, das macht „Denk Dich Neu“ zu etwas Besonderem.

Dort, wo wir einander zuhören und erzählen, teilen wir die Geschichten des Lebens und des Glaubens, die guten und die schwierigen. Außerdem ist mir wichtig, dass eine lebensnahe Kirche erfahrbar wird, die sich von jungen Menschen anfragen lässt und von ihnen lernt. „Denk Dich Neu“ ist ein Prozess, der uns alle verändert, der uns mit unseren Fähigkeiten fordert, uns Neues zeigt und Begegnung ermöglicht.

> „Denk Dich Neu“ ist ein Prozess, der uns alle verändert, unsere Fähigkeiten fordert, uns Neues zeigt und Begegnung ermöglicht.
>
> MAGDALENA WEIGL

Du sprichst von überraschenden Gelegenheiten und Orten: Was kann ich mir darunter vorstellen?
Unsere Walk-on-Water-Challenge, wo man versucht, mit selbstgebastelten Mittel in eine möglichst lange Strecke über Wasser zu gehen, findet vor allem an Badeseen, vielleicht auch in einem Freibad statt. Und mit unserem CAFeBike möchten wir vor allem dort sein, wo junge Menschen viel ihrer Zeit im Alltag verbringen, beispielsweise vor einem Lehrbetrieb, einem Schulzentrum oder in der Fußgängerzone. Den Kaffee, den es dort gibt, bezahlen die Gäste mit einer Idee, um unsere Welt zu einer besseren zu machen. Es gibt auch das Projekt der Festivalseelsorge, bei der ausgebildete Seelsorger*innen bei einigen Festivals in ganz Österreich als Gegenüber für Gespräche zur Verfügung stehen.

Diese drei sind aber bei Weitem nicht alles, was es an Begegnungsmöglichkeiten geben wird.

Jetzt mal ehrlich, da sind viele spannende Dinge dabei, aber es gibt die Kirche ja schon länger und auch außerhalb eurer Events. Ihr werdet ja nicht alles neu erfinden?
„Denk Dich Neu“ erfindet nicht die Kirche, nicht den Glauben und auch nicht das Evangelium neu. Wir wollen mit jungen Menschen neue sehen und neu lernen, wie Lebensfreude und Zuversicht aus dem Glauben gelingen können. Und wir möchten gemeinsam mit den jungen Erwachsenen kreative Beiträge in der Gesellschaft leisten.

Gibt es eine Bibelstelle, die dich und deine Kolleg*innen bei eurem Tun leiten?
Am Herzen liegt mir persönlich die Frage aus dem Markusevangelium, die Jesus dem blinden Bartimäus stellt: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Was mir daran so gefällt, ist, dass Jesus nicht einfach macht, was er für richtig hält, sondern Bartimäus mit seinen Wünschen und Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellt.

Wenn wir uns mit jungen Menschen unterhalten, möchten wir, dass es um sie geht. Wenn wir als Kirche Teil ihres Lebens werden wollen, dann mit dem, was sie sich von uns wünschen, was sie von uns brauchen und wollen.

Auch uns als Kirche verändert dieser Prozess. Die jungen Erwachsenen eröffnen uns Blickwinkel, zeigen auf, was ihnen gerade in unserer Welt wichtig ist, und wir als Kirche sind gerufen, uns mit diesen Erkenntnissen dauern neu zu formen. •

Da sein bei Nova Rock: jetzt auch die Festivalseelsorge

DRÖHNENDE MUSIK & DIE ZWISCHENTÖNE DES LEBENS

Ein Rockfestival mit 225.000 Gästen, Wetterkapriolen – und erstmals einem Seelsorge-Team.

Egal, ob man schon mal ein Festival besucht hat oder nicht, man weiß: es ist laut, intensiv, manchmal chaotisch und im Fall des diesjährigen Nova Rocks, dank tagelangem Regen, auch schlammig. Hunderttausende Leute, die sich 4 Tage lang auf engem Raum vor Bühnen der Musik hingeben, Freundschaften schließen und einfach das Leben feiern. Dennoch kommt es auch hier zu Dramen und Krisen. Ob auf das Festival und die dort anwesenden Personen bezogen oder schon von zu Hause mitgebracht. Genau in solchen Fällen ist die Seelsorge für die Menschen da. Dieses Mal waren 8 katholische und 6 evangelische, speziell ausgebildete Seelsorger:innen entweder am fixen Standplatz zu finden oder durch orange Warnwesten leicht erkennbar am gesamten Gelände unterwegs. Der Kontakt zu den Seelsorger:innen erfolgte meist spontan und ging von sehr oberflächlichen Gesprächen bis hin zu Sorgen betreffend Beziehungen, dem Job oder der Ausbildung. Ob die Seelsorge nun aktiv gebraucht wird oder nicht, es ist schön zu wissen, dass jemand da ist für die „Zwischentöne des Lebens“. •

Termine

30. JUNI BIS 3. JULI

Festivalseelsorge beim Woodstock der Blasmusik Oberösterreich
WO: Ort im Innkreis

7. BIS 9. JULI

Festivalseelsorge am Electric Love Festival
WO: Salzburgring

9. JULI

Walk-on-Water-Challenge
WO: Rheinauen in Hohenems

18. BIS 20. AUGUST

Festivalseelsorge am Frequency Festival
WO: St. Pölten | Greenpark

8./9. SEPTEMBER

Holy Hydra Kunstinstallation
WO: Linz | Jugendkirche Grüner Anker

26. OKTOBER

Seelenplatzerl
WO: Tirol | Innsbruck Umgebung, Rauschbrunnen

SCAN MICH

ALLE TERMINE FINDEN SIE HIER:
www.denkdichneu.at/events

IMPRESSUM: „Denk Dich Neu“ ist ein gemeinsames Sonderthema der österreichischen Kirchenzeitungen mit den zehn Diözesen der römisch-katholischen Kirche in Österreich. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Helmut Schmidt. Redaktion: Helmut Schmidt, Bernhard Teißl-Mederer, Magdalena Weigl. Umsetzung: Kooperation Kirchenzeitungen – Verein zur Förderung der Kirchenpresse, 5020 Salzburg. Koordination: Walter Achleitner, www.kizmedia.at. Grafik: Markus Vock, CASC, 1160 Wien. Foto: S. 1: Agentur Zeughaus · Silent Photography, Sebastian Poltschak · Agentur Zeughaus; S. 2: Agentur Zeughaus · Ordensgemeinschaften Österreich · Privat; S. 3: Silent Photography, Sebastian Poltschak; S. 4: Florian Wieser/APA/picturedesk.com · Kleine Zeitung, Claudia Mann · Agentur Zeughaus. Das Sonderthema „Denk Dich Neu“ erscheint in der „Auflagenkombi Kirchenzeitungen“ in einer Gesamtauflage von 121.618 Exemplaren (ÖAK geprüft im 2. Halbjahr 2021).

KirchenBlatt-Serie zum Thema Firmung: Teil 9

Gut verwurzelt im Glauben gewachsen

In Bludenz wurden im Rahmen der Firmvorbereitung eigene Glaubensbekenntnisse formuliert, Lichter angezündet, Suppen verteilt, Fragen gestellt, Gottesdienste gefeiert und nicht zuletzt pfarrübergreifend zusammengearbeitet.

JOACHIM SCHWALD

Im eigenen Glauben wachsen und in der eigenen Identität verwurzelt sein oder kurz „wachsen und wurzeln“, so lautete das diesjährige Motto der Firmung im Seelsorgeraum Bludenz. Neben den Jugendlichen aus der Pfarre Hl. Kreuz bereiteten sich auch jene aus Bings-Stallehr-Radin gemeinsam auf ihre Firmung vor. „Inhaltlich orientieren wir uns an den fünf Säulen, die von der Diözese Feldkirch im Firmkonzept vorgesehen sind. Dabei legen wir großen Wert darauf, den Bogen von den Inhalten zur (Gottesdienst)Feier zu spannen“, informiert Firmteamleiterin Sabrina Wachter.

Licht und Suppe. Bei Treffen in der Kleingruppe, aber auch Zusammenkünften in großer Runde bereiteten sich die 19 Jugendlichen auf ihre Firmung vor. „Unser gemeinsames Ziel war es, alles, was mit den Firmlingen erarbeitet wurde, auch in die Liturgie einfließen zu lassen“, nennt Wachter ihren Zugang zur Firmvorbereitung. So wurden etwa eigene Glaubensbekenntnisse formuliert, die anschließend ihren Platz im Jugendgottesdienst fanden. Ein weiterer Höhepunkt war die „Night of light“. „Coronabedingt musste der geplante Fackellauf zwar abgesagt werden, wir haben uns aber bemüht, ein ansprechendes Alternativprogramm zusammenzustellen“, erzählt die Firmteamleiterin. Neben einem Impulstext wurden den Jugendlichen ein QR-Code zu einem Lied sowie eine Kerze zugesandt. Unter dem Slogan „Licht für mich, Licht für dich“ waren die Firmlinge angehalten, innezuhalten und gute Gedanken zu verschicken. Der sozialen Komponente der Firmvorbereitung wurde mit dem Verteilen von Suppe to go Rechnung getragen, das in Bings-Stallehr seit Jahren zur Tradition gehört.

> „Unser Ziel war es, alles, was mit den Firmlingen erarbeitet wurde, auch in die Liturgie einfließen zu lassen.“
>
> FIRMTEAMLEITERIN SABRINA WACHTER

Das Bludenzer Firmteam besteht aus acht Personen und ist bunt gemischt. „Es handelt sich dabei um Menschen aus mehreren Pfarren und den unterschiedlichsten Bereichen. Wir haben Erlebnispädagogen, Religionslehrer, aber auch eine Ärztin und eine Apothekerin im Team, denen das Thema Firmung einfach sehr am Herzen liegt. Sie alle sind bereit, sich auf die Jugendlichen aber auch die kritische Auseinandersetzung mit Glaube einzulassen“, merkt Wachter an.

Bezug zum Priester. Fixer Bestandteil im Firmteam war auch Kaplan Matthias Bitsche. Bei den gemeinsamen Treffen wurde so nicht nur ein Bezug zu einem Priester hergestellt, sondern auch Raum geschaffen, sich über den Glauben austauschen zu können. In diesem Zusammenhang durfte auch ein Vorabtreffen mit Firmspender Bischof Benno Elbs nicht fehlen. „Bei den Treffen war ersichtlich, dass die Jugendlichen an diesen Themen bzw. den Fragen des Glaubens sehr interessiert sind. Sie haben sich gut eingebracht und Bischof Benno spannende Fragen gestellt“, streut Sabrina Wachter den Firmlingen Rosen. «

Sabrina Wachter legte als Firmteamleiterin großen Wert darauf, die Jugendlichen aktiv in die Firmvorbereitung einzubeziehen. KKV / SCHWALD

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

26. Juni bis 2. Juli 2022

SONNTAG 26. JUNI

9.30 Katholischer Gottesdienst vom Christenberg bei Münchhausen. „Wunder Wald". **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus aus der Pfarrkirche Staatz, Niederösterreich. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religion). „Vorsynodale Versammlung" in Mariazell. – Studiogespräch mit Ferdinand Kaineder, Präsident der Katholischen Aktion. – Caritas-Hilfe für Frauen in Äthiopien. **ORF 2**

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Jesuitenstationen in und um Córdoba (Argentinien) – Bauwerke der Mission. **ARD-alpha**

19.40 Schätze der Welt (Dokumentation). Der Geirangerfjord, Norwegen. Die karge Majestät. **3sat**

23.30 Fidelio. Beethovens einzige Oper kam 2021 in einer aufsehenerregenden Produktion auf die Bühne der Opéra Comique in Paris. **arte**

MONTAG 27. JUNI

20.15 Bergwelten (Dokumentation). Rätikon – ein Grenzland mit einer jahrtausendelangen Geschichte. Bekannt als Schmuggelsteig für Schwärzer bis hin zur grausamen Trennlinie zwischen Leben und Tod im Dritten Reich. Hier treffen sich Geschichte und Gegenwart. Und mittendrin zu finden: mutige Alpinisten. **ServusTV**

20.15 Länder – Menschen – Abenteuer (Dokumentation). Menschen am Rande der Welt – Lappland. Elena Hansteenson lebt allein auf der Insel Litloy, Sofi Ruotsalainen ist Eisbildhauerin, einheimische Sami setzen sich gegen den Bau von Erzminen in der sonst unbebauten Landschaft ein. **ARD-alpha**

DIENSTAG 28. JUNI

16.55 Japan – Wanderjahre einer Teemeisterin (Dokumentation). Bei einer japanischen Teezeremonie serviert der Gastgeber traditionelle Speisen, Sake und schließlich Tee. Das Ritual hat sich vor über vierhundert Jahren als eine eigene Kunstform herausgebildet und wird als Grundlage der japanischen Gastfreundschaft angesehen. Die 70-jährige Tsuruko Hanzawa begibt sich auf eine einzigartige Reise durch ganz Japan. **arte**

20.15 Erbe Österreich (Dokumentation). Habsburgs Süden. Eine sommerliche Tour mit k.u.k.-Charme. **ORF III**

Mo 22.00 Pelikanblut. Eine alleinstehende Frau adoptiert zwei Kinder aus Bulgarien. Das jüngere der beiden Mädchen zeigt bald irritierende Verhaltensweisen. Das intensiv gespielte Filmdrama thematisiert Facetten von Weiblichkeit und Mutterschaft und lotet die Abgründe hinter den Bildergeschichten christlicher Selbstaufopferung aus. **arte**

Foto: SWR/Moritz Schultheiß

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Wie ein Pfarrer die Gentechnik erfand: Der Ordenspriester und Naturforscher Gregor Mendel entdeckte vor 200 Jahren die Vererbungsregeln. Jetzt stellt die Anwendung der Gentechnik die Menschheit vor größte ethische Herausfordungen und bietet gleichzeitig Chancen für Medizin, Welternährung und Umweltschutz **ORF 2**

MITTWOCH 29. JUNI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Schönes schweres Erbe – Vermächtnis und Verantwortung. **BR**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Artensterben. Nach einer Fahrt aufs Land musste man früher die Windschutzscheibe von toten Insekten reinigen. Heutzutage wischt man eher Saharastaub vom Glas. Die Doku zeigt Ursachen für das dramatische Artensterben sowie erfolgreiche Lösungsansätze und länderübergreifende Renaturierungs- und Wiederansiedelungsprojekte gefährdeter Arten. **ORF eins**

22.30 Menschen & Mächte (Dokumentation). Die Enkelin des Massenmörders. Jennifer Teege, Tochter eines Nigerianers und einer Deutschen, ist bei Pflegeltern aufgewachsen. Mit 38 Jahren, entdeckt sie zufällig das Buch „Ich muss doch meinen Vater lieben, oder? Die Lebensgeschichte der Monika Göth." Die Lektüre macht ihre bisher im Dunkel gebliebene Abstammung sichtbar. Sehr persönliches, feinsinniges Porträt. **ORF 2**

DONNERSTAG 30. JUNI

12.25 Re: Im Schatten des Ätna (Reportage). Was wird aus den Dörfern am Vulkan? **arte**

Do 21.10 Elisabeth – Das Musical aus dem Schloss Schönbrunn. Das erfolgreichste deutschsprachige Musical von Sylvester Levay und Michael Kunze erklingt – 30 Jahre nach seiner Uraufführung – starbesetzt und konzertant am Originalschauplatz: im Ehrenhof des Schlosses Schönbrunn. Europäische TV-Premiere live und exklusiv. **ORF III**

Foto: ORF/VBW/Herwig Prammer

FREITAG 1. JULI

12.52 37° Leben. Handwerk als Passion. Derzeit bleiben im Handwerk viele Stellen unbesetzt. Lässt man sich aber darauf ein, kann es ein Traumberuf sein – wie für Vanessa, die Rauchfangkehrerin, oder den Maßschuhmacher Hedy. **3sat**

20.15 Heimatleuchten (Reportage). Feiner Gschmack und g'schickte Hände. Schmackhaftes Essen und feines Handwerk – das passt gut zusammen. Kulinarische Schmankerl und handwerkliche Schätze von Vorarlberg bis Wien. **ServusTV**

SAMSTAG 2. JULI

20.15 Lucerne Festival. Riccardo Chailly dirigiert Mozart und Schubert. KKL Luzern, Konzertsaal, August 2021. **3sat**

20.15 Live vom Woodstock der Blasmusik. Das größte Blasmusik-Festival Europas live auf ORF III: Über 60.000 Fans pilgern jährlich nach Ort im Innkreis (Oberösterreich), um die perfekte Mischung aus Volksmusik, Swing, Funk, oder Reggae zu erleben. **ORF III**

21.40 Hermann Hesse – Brennender Sommer (Essayfilm, CH, 2020). Alles muss anders werden, dachte Hermann Hesse. Im Frühling 1919 fuhr er ins Tessin. Der Horror des Ersten Weltkriegs hatte ihn aus der Bahn geworfen, sein Privatleben lag in Trümmern. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Gudrun Sailer, Jorunalistin im Vatikan. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geflüchtet, vertrieben, heimatlos. Der evangelisch-methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs über Facetten der Flucht. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntagmorgen. So 7.05, Ö1.

Gedanken. „Gemeinsames Singen – die vielleicht schönste Schule der Sensibilisierung." Erwin Ortner, Dirigent, Gründer und künstlerischer Leiter des Arnold Schoenberg Chores. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Wies in der Steiermark. So 10.00, Ö2.

Foto: DGS/Schiffer

Menschenbilder. „Jeder Baum hat eine Seele." Der Förster und Schriftsteller Walter Mosslechner. So 14.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Aristoteles und das Gute Leben. Gedanken von Hubert Gaisbauer, Kulturpublizist. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Krieg im Internet. Zwischen Cyberwar und Informationswar. Mo–Do 9.05, Ö1.

Streifzüge. Volksmusikalische Landschaften Österreichs: Steiermark. Mo 10.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Die Alpen als geschichtlicher Raum. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Erst Corona, dann Krebs. Aufstieg und Zukunft der mRNA-Medizin. Mo 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Nicht gesagt, aber gedacht. Zum Phänomen der inneren Sprache. Mi 21.00, Ö1.

Opernabend. G. F. Händel: „Acis und Galatea." Sa 20.00, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Radioakademie. Sagen „Sie mal, Pater Gemmingen ..." Gespräch über Gott und die Welt.

Sommer Kirche

SOMMERKIRCHE.AT

TERMINE

▶ **Im Rahmen der Sommerkirche führen Kirchenraumpädagoginnen durch „ihre" Kirchen.**

■ **Führung für Blinde und Sehbehinderte mit Monika Grabher.**
Anmeldung: T 0664 42 17 651
E manfred.schuler@a1.net
Sa 25. Juni, 14.30 Uhr, Pfarrkirche St. Leopold, Dornbirn-Hatlerdorf.

■ **Kirchenführung mit Monika Grabher**
So 26. Juni, 10 Uhr, Treffpunkt: Katharine-Drexel Kapelle, Pfarrkirche St. Leopold in Dornbirn-Hatlerdorf.

■ **Üsere Kilka. Zeitgeschichtliche Führung** mit spirituellen Impulsen durch Michael Bartenstein. Ohne Anmeldung.
Mo 27. Juni, 10 Uhr, Treffpunkt: beim denk.Mal Hittisau, Dreikönigskirche Hittisau.

■ **Glaube, Natur und Kultur.** Spirituelle Wanderung von Schwarzach nach Bildstein mit Kirchenführung in der Basilika mit Dr. Karin Götz und Petra Baur.
Do 30. Juni um 16.30 Uhr, Treffpunkt: Pfarrkirche Schwarzach

■ **St. Christoph und seine Künstler.** Vortrag mit spirituellen Impulsen mit Anja Rhomberg. Vom Architekt zum Grafiker, vom Glasmaler zum Bildhauer – sechs kreative Köpfe gaben in den 1960er- bis 1980er-Jahren der Pfarrkirche in Dornbirn-Rohrbach ihr heutiges Erscheinungsbild. Der Vortrag beleuchtet Leben und Werk der einzelnen Künstler über St. Christoph hinaus und führt mit einem spirituellen Impuls zum jeweiligen Kunstwerk vor Ort wieder in die Kirche zurück.
Sa 2. Juli um 18.30 Uhr, Pfarrkirche St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.

INSERATE

Firma Hartmann kauft
Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
RONNY-HARTMANN.AT
0650 584 92 33

Fidelis das Musical

Mitreißender Musicalabend

Im Rahmen der 400-Jahr-Feier des Todestages des Heiligen Fidelis wird ein eigens komponiertes Musical im Montforthaus aufgeführt.

Das dramatische Leben und Sterben des Heiligen Fidelis ist Stoff für ein neu komponiertes, mitreißendes Musical. KKV / ARCHIV

Fidelis von Sigmaringen: eine Geschichte von damals und heute, von Leidenschaft und Treue, von Gott und den Menschen. Das Musical über das Leben und Sterben des Heiligen Fidelis von Sigmaringen zeichnet den Lebensweg eines außergewöhnlichen Menschen nach. Anwalt der Armen und Streiter für seinen Glauben. Einfach leben war ihm nicht genug. Er suchte mehr. Weltgereist und spirituell. Der Text von Helmut Schlegel schafft den Spagat zwischen historischer Präzision und künstlerischer Freiheit. Der Jazzrock des Komponisten Wolfgang Klockewitz bildet das Fundament für einen mitreißenden Musicalabend. Eine Auftragskomposition des Bezirkskantorates Sigmaringen zum Fidelisjahr 2022

▶ **Karten:** 20 Euro, für Kinder, Jugendliche und Senior/innen ermäßigt, 12 Euro.

▶ **Musicalaufführung Fidelis von Sigmaringen, Sa 2. Juli, 19 Uhr,** Montforthaus Feldkirch.

TIPP DER REDAKTION

▶ **Finale der Bibelabende zu Jesusverfilmung „The Chosen".** Was hat uns Jesus Christus heute noch zu sagen? Sind wir die heutigen Donnersöhne Jesu? Entdecken Sie die Bedeutung der Bibel für ihr ganz persönliches Leben. Kommen Sie zur letzten Veranstaltung vor der Sommerpause und gehen Sie diesen Fragen mit Pfr. Rainer Büchel und KirchenBlatt-Redakteur Wolfgang Ölz auf den Grund.
Di 28. Juni, 19 Uhr, Pfarrkirche, Obere Sakristei, Götzis.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 26. Juni
L I: 1 Kön 19,16b.19–21 | L II: Gal 5,1.13–18 | Ev: Lk 9,51–62

Montag, 27. Juni
L: Am 2,6–10.13–16 | Ev: Mt 8,18–22

Dienstag, 28. Juni
L: Am 3,1–8; 4,11f | Ev: Mt 8,23–27

Mittwoch, 29. Juni
L I: Apg 12,1–11 | L II: Joh 2 Tim 4, 6–8.17f | Ev: Mt 16,13–19

Donnerstag, 30. Juni
L: Am 7,10–17 | Ev: Mt 9,1–8

Freitag, 1. Juli
L: Am 8,4–6.9–12 | Ev: Mt 9,9–13

Samstag, 2. Juli
L: Zef 3,14–18 | Ev: Lk 1,39–56

Sonntag, 3. Juli
L I: Jes 66,10–14c | L II: Gal 6,14–18
Ev: Lk 10,1–12.17–20

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

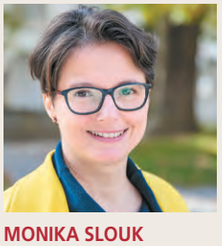
ÖAK Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Vollständig

Es fehle an Sauberkeit, Ehrlichkeit und Vollständigkeit, kritisierte Papst Franziskus die gegenwärtige Berichterstattung. Auch wenn seine unmittelbaren Zuhörerinnen und Zuhörer Mitglieder der in Österreich kaum bekannten katholischen „Gesellschaft vom heiligen Apostel Paulus“ waren, die sich 1914 der Verbreitung der christlichen Botschaft durch Massenmedien und moderne Kommunikationsmittel verschrieb, kann man sich als Mitarbeiterin in einem Kirchenmedium dadurch angesprochen und angefragt fühlen. Es werde etwas gesagt, aber viele andere Dinge würden verschwiegen, so der Papst in einer seiner beliebten spontan gehaltenen Reden. Dem kann man nichts entgegenhalten. Wer schreibt, wählt aus, ja, muss auswählen. Unseriös wird es dort, wo das Gegenteil behauptet wird: wenn suggeriert wird, man könne die Wahrheit vollständig darstellen oder erklären. Sauber zu arbeiten ist tatsächlich ein Qualitätskriterium des Journalismus. Bewusst Informationen wegzulassen ist manipulativ. Aber zu meinen, man könnte immer alles sagen, ist ideologisch. Der Papst und der liebe Gott mögen Nachsicht haben. Wir geben unser Bestes. Nicht mehr und nicht weniger.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: JERRY PILLAY, ÖKUMENE-GENERALSEKRETÄR

Geprägt von tiefer Spiritualität

Der Pfarrer und Theologe Jerry Pillay wird neuer Generalsekretär des weltweiten Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Der ÖRK-Zentralausschuss in Genf wählte den Südafrikaner mit internationaler Erfahrung.

Der presbyterianische Kirchenhistoriker Jerry Pillay (57) ist der zweite Afrikaner, der das Amt des Weltkirchenrat-Generalsekretärs innehaben wird. Vor ihm war das von 2004 bis 2009 der methodistische Kenianer Samuel Kobia. Der Pfarrer und Professor Jerry Pillay verfügt über jahrelange Leitungserfahrung, u. a. von 2010 bis 2017 als Präsident der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK). Zum ordinierten Amt fühlte sich Pillay schon als Kind berufen, und seit seiner Jugendzeit sei die Ökumene für ihn zur Realität geworden. Prägende Erlebnisse hatte er in sogenannten Townships während der Zeit der Apartheid. In diesen Armensiedlungen begegnete er der leidenden schwarzen Bevölkerung, die ihre Lebensfreude und Fröhlichkeit in Tanz und Gesang ausdrückte, als Form von Spiritualität und Resilienz. Für Pillay waren dies nach eigenen Worten tiefgehende spirituelle Erfahrungen von der Fülle des Lebens.

PETER WILLIAMS/WCC

„Der Dialog – auch mit Moskau – ist wichtig. Dies birgt die Chance, die Ursachen von Konflikten anzugehen und miteinander einen Weg zu finden zu einer Lösung, die die Kirchen weiterhin miteinander verbindet.“

JERRY PILLAY

Dialog. Herausfordernd für den Ökumenischen Rat der Kirchen ist derzeit der Umgang mit der russisch-orthodoxen Kirche – der größten von insgesamt 352 Mitgliedskirchen des Weltkirchenrats – wegen der Position des Moskauer Patriarchen Kyrill I. zum Krieg in der Ukraine, den der Weltkirchenrat scharf verurteilt. Wichtig sei, so Jerry Pillay, der Dialog – auch mit Moskau.
Die katholische Kirche gehört dem ÖRK nicht an.

ZU GUTER LETZT

Fronleichnam in Bregenz

Anlässlich des Hochfestes Fronleichnam fanden am vergangenen Donnerstag, 16. Juni, im ganzen Land eine Vielzahl an Gottesdiensten und Prozessionen statt. Auch in Bregenz wurde um 10 Uhr ein Festgottesdienst am Kornmarktplatz mit allen Bregenzer Pfarren abgehalten. Für den erkrankten Bischof Benno sprang Abt Vinzenz vom Kloster Mehrerau ein. Die musikalische Gestaltung des Gottesdiensts wurde von der Stadtkapelle Bregenz-Vorkloster mit viel Einsatz übernommen.

Hochfest. Abt Vinzenz ersetzte Bischof Benno. KKV / ANDREAS MARTE

HUMOR

Kunde: „Können Sie mir helfen? Ich suche ein Alt-Saxophon.
“Fachberater: „Entschuldigen Sie, aber wir haben nur Neue.“

s’ Kirchamüsle

Endli isch da Summa do. Wenn äs dussa so richtig hoass isch, kann i dia angenehma Temperatura in minar Kircha no mehr gnüssa wie sunscht scho.

Österreichische Post AG | WZ 022031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“